

Klassenkampf

Kommunistisches Organ

für Halle-Merseburg mit der illustrierten Internationalen Arbeiter-Zeitung „Sichel u. Hammer“

Der Klassenkampf erscheint jeden Freitag nachm., außer Sonn- und Feiertag. Bezugspreis: frei Haus für einen Monat 2.00 Mark; durch die Post bezogen 2.50 Mark ohne Zustellungsgebühr. Verlag und Druck: Verlags- & Druckerei für den Bezirk Halle-Merseburg GmbH, Halle, Gerdenelstraße 14.

Herausgeber: Otto Kilian

Einzelpreis: 8 Groschennig; 1. d. Reichmeter Höhe u. Spalte; 38 Groschennig; 1 Kolumne im Zeitl. Anzeiger zu richten nach Halle, Gerdenelstraße 14. Tel. 1045, 1047, 2201. Zeitg.-Verl. „Klassenkampf“ Halle. Postkonto: Commerz- u. Privat-Bank, Halle. Verlagskonto: Postk. 1008 68 Fritz Rob. Halle.

Einzelpreis 15 Pf.

Sonnabend, den 30. August 1924

4. Jahrgang * Nr. 152

Deutschland verschachtet!

Der Reichstag des Hochverrats — Eisenbahnauslieferung mit den Stimmen der Deutschnationalen und Sozialdemokraten — Vor dem Bürgerblock — Zutritt für die Hure SPD.

W.B. Berlin, 29. August

Das Bankgesetz wird in namentlicher Abstimmung mit 259 gegen 172 Stimmen bei zwei Enthaltungen angenommen. Gegen das Gesetz haben auch die Deutschnationalen gestimmt.

Das Gesetz über die Liquidierung der Rentenbankfischei wird mit 262 : 172 Stimmen angenommen bei einer Enthaltung.

Das Industriebelastungsgesetz wird mit 260 gegen 176 Stimmen bei einer Enthaltung angenommen.

Das Privatnotenbankgesetz und das Münzgesetz werden in einfacher Abstimmung, das Aufbringungsgesetz mit 261 : 175 bei zwei Enthaltungen angenommen.

Das Reichseisenbahngesetz ist mit 314 : 127 Stimmen angenommen. Die erforderliche Zweidrittelmehrheit ist also erreicht.

Das Verbrechen

Halle, 30. August.

Als in der gestrigen Reichstagsitzung der Reichstagspräsident verkündete, daß die Dames-Gesetze mit der erforderlichen Majorität angenommen seien, da erhob sich ein auswärtiger Diplomat in der Reichstagsloge und klatzte Beifall.

Treffender konnte dieser „große Augenblick“ nicht charakterisiert werden! Ein ausländischer Diplomat, ein Vertreter der Kapitalmächte, die von nun an Herr sein werden in Deutschland, ruft Bravo zu dem letzten Akt des nationalen Verrats, der freiwilligen Beugung unter das Londoner Joch. Wenn es noch eines Beweises bedürfte, um dem deutschen Volke die ganze Schändlichkeit der verbrochenen Unterwerfung zu entlocken, so würde es dieser „Zwischenfall“ vortrefflich tun. Die ausländischen Kapitalisten sind mit ihren Katastrophen im Deutschen Reichstag zufrieden!

Und was dieses Verbrechen noch elender, noch verabscheuungswürdiger macht, das ist die elende, erbärmliche Komödie, mit der es beschloffen wurde. Die letzten Tage im Reichstag haben das Schandspiel des bürgerlichen Parlamentarismus in Reinkultur gezeigt. Ein widerliches Maulschweigen und Krächchen im Dunkel der Beratungskammer, verlorene Scheitel vor der Öffentlichkeit leuchte ein. Einig und geschlossen war die Bande von Volksverräteren nur in einem Punkt: Im gemeinsamen Handkampf gegen die Kommunisten, deren laute Schreie die Heimlichkeit des Verflavungsgeschäftes empfindlich störten.

In diesem Ausgang konnte selbstverständlich kein Zweifel sein. Wir haben seit Wochen unerschütterlich betont, daß die Annahme der Schandgesetze durch diesen Reichstag bestimmt sei, und trotz aller Ablehnungsversuche ist es nun auch dazu gekommen.

Wichtig war die Haltung der Deutschnationalen. Ihr lautes Ablehnungsgeschrei war nur die Kulisse, hinter der sie mit der Regierung verhandelten. Sie hatten ja keinen Anlaß, die Dames-Gesetze abzulehnen, denn nur die Krautjunker unter ihnen, die Ritter aus Ostelbien hatten kein direktes Interesse an der Annahme. Die anderen, zum Teil Schwerindustrieellen, konnten nur daran profitieren. Und die Deutschnationalen haben sich ihr Jawort teuer erkauft lassen. Nicht nur mit dem Brotwischeroll, den sie ja schon vor einigen Wochen zugesichert erhielten, sondern auch mit dem Verbrechen einer Regierungsumbildung. Nur wenige Pfennig noch und Herzog wird Kanzler werden, die Preußenkoalition wird hochfliegen und mit ihr Regierung aus dem Ministerstuhl. Trotz aller Verbündetungsvorschläge der Regierung steht fest, daß die bürgerlichen Mittelparteien dem zugestimmt haben.

Die Sozialdemokraten haben dabei Helfersdienste geleistet. Ihre Zustimmung zu den Dames-Gesetzen war ein offenes Vertrauensvotum für die Regierung. Für eine Regierung, die sich mit den Deutschnationalen geeinigt hat. Die

eine Gefangene der Deutschnationalen ist. Die SPD. hat sich damit bewußt und freiwillig zur Hure der Bourgeoisie gemacht, zur Hure der geinteten Bourgeoisie, von den demokratischen Lumpen bis zu den deutschnationalen Scharfmachern. Das kann niemand in Erfahrung legen, der die elende Rolle der Sozialdemokraten in den letzten Wochen beobachtet hat. Erst schrien sie nach der Reichstagsauflösung. Dann schreckten sie feige vor dem eigenen Bluff zurück. Stimmten gemeinsam mit ihren angeblich deutschnationalen Gegnern die Annahmestimmungen nieder und hatten — deutsche Arbeiter, hört es! — in dieser für das Proletariat so ungeheuer wichtigen Situation keine andere Sorge, als die um ihre Freiheitsarten. Sie brachten einen Antrag ein, die Gültigkeit der Freiheitsarten selbst bei Reichstagsauflösung bestehen zu lassen. Das war die einzige Forderung dieser „Arbeitervertreter“! Mag das Proletariat verreden bei der Ausführung der Hungergesetze, wenn nur der feiste Bonze erster Klasse nach Hause fahren kann!

Mit der Zustimmung zu den Dames-Gesetzen hat die SPD. Geburtshelferdienste für den Bürgerblock geleistet. Sie wird auch die Hure des Bürgerblocks sein, genau so wie sie dem Marx-Stresemann zu Willen war. Der Bürgerblock wird den Sozialdemokraten zwar Zutritt verleihen, aber sie werden ihm trotzdem nachlaufen wie ein Hund. Durch ihre Zustimmung haben sie sich unlosbar selber vor den Wagen der Londoner Abkommen unterzeichnet, die deutsche Arbeiter nicht vergessen!

Heute wird nach die Unterzeichnung des Londoner Protokolls stattfinden. Die internationale Bourgeoisie hat es eilig mit der Durchführung ihres Geschäfts, sie will nicht lange warten auf die Profite, die sie aus den Knochen der ausgehungerten deutschen Proletarier herauszupressen gedenkt. Aber sie wird sich täuschen!

Mag irgendein Vertreter der verräterischen Regierung das Londoner Abkommen unterzeichnen, die deutsche Arbeiterbewegung wird sich an diesen verbrecherischen Papierfetzen nicht gebunden erachten. Sie hat durch ihre Vertreter im Reichstag, durch die kommunistische Fraktion, deutlich erklären lassen, daß sie der Durchführung dieses Schandwerks schärfsten Widerstand entgegenzusetzen wird. Was die ausländischen Kapitalistommissare dem kleinen Oesterreich zu bieten wagen, das werden sich die Millionen der deutschen Werktätigen nicht gefallen lassen.

Den Beauftragten der Morgan und Kompagnie werden die deutschen Werktätigen bei der Durchführung des Verbrechens mit entschlossenem Kampf antworten. Des sind wir gewiß!

Der Kampf um London ist nicht zu Ende. Im Gegenteil, er beginnt jetzt erst um seine Durchführung. Wenn die deutschen Massen sich auf ihre Pflicht besinnen — und sehr bald werden die katastrophalen Folgen der Verflavungsgesetze sie dazu zwingen —, dann kann an seinem Ausgang kein Zweifel sein. (Reichstagsbericht Seite 2.)

Der Protest der Inhaftierten!

In der gestrigen Reichstagsitzung brachte Genosse Roenen folgenden Brief zur Verlesung:

„In der Zeitung konnte man lesen, daß Euch vorgeworfen wurde (von Frau Sender), nicht an uns zu denken, denn mit Annahme des Dames-Berichts käme auch eine Annahme im Reichstag in Frage. Hierzu erkläre ich folgendes: In Stuttgart erwarten viele Gefangene ihre Aburteilung und hohe Strafen sind uns gewiß. Aber ich wech mich mit allen eilig: Dieser 20 Jahre Zuchthaus als unsere Freiheit durch rechtliche Anerkennung der Verflavung von Millionen Proleten erreichen. Der Weg der bürgerlichen Parteien mit Einfluß der Sozialdemokratie kann nicht der unsere sein. Wir verstehen nicht nur eure Haltung, sondern wir als aufrichtige Klassenkämpfer müssen sie begreifen und aus diesen Gründen eure Haltung als richtig bezeichnen!“

Dieser Brief enttarnt die angebliche Forderung der SPD. als lebende Hureerei. Die 7000 proletarischen Gefangenen wollen gar nicht, daß ihre Freiheit durch Verflavung der gesamten deutschen Arbeiterklasse erkauft wird. Sie geben damit ein erschütterndes Beispiel proletarischer Solidarität, die über Rot und Glend hinweglich sich bewährt.

Genosse Roenen trug diesen Brief mit erhobener Stimme vor, forderte die sofortige Beratung der Annahme und schloß mit dem Ruf, in dem die ganze kommunistische Fraktion einstimmte: Heraus mit den politischen Gefangenen!

Auch vom Reichsrat angenommen!

Berlin, 30. August.

Unmittelbar nach Schluß der Abstimmung im Reichstag trat eine Sitzung des Reichsrates an. Es handelte sich darum, ob die Verflavungsgesetze des Reichstages ohne Weiteres Ratifizieren zu nehmen. Das geschah.

Heute Unterzeichnung des Londoner Paktes

London, 29. August.

Am morgigen Sonnabend sollen im englischen Außenamt die Vertreter des Reiches mit den Vertretern der britischen Regierung unterzeichnet werden. Für die deutsche Regierung wird Reichstagspräsident Ebert die Unterzeichnung vollziehen.

Wir haben hinzuzuführen, daß die kommunistischen Redner im Reichstag gab man in führenden französischen Kreisen und in der Reparationskommission der großen Verflechtung über die Annahme der zur Durchführung des Dames-Planes notwendigen Gesetze Ausdruck.

Paris ist betriebligt!

Paris, 29. August.

Sofort nach dem Bekanntwerden des Abstimmungsergebnisses im Reichstag gab man in führenden französischen Kreisen und in der Reparationskommission der großen Verflechtung über die Annahme der zur Durchführung des Dames-Planes notwendigen Gesetze Ausdruck.

Verbandstag des Zentralverbandes der Schuhmacher

Leipzig, 25. August.

Seit vormittag 10 Uhr wurde im 'Volkshaus' in Leipzig der 20. ordentliche Verbandstag des Zentralverbandes der Schuhmacher eröffnet. Bei der Wahl des Bureau werden als Vorsitzende gewählt: Simon (Kürnbach) und Klein (Dresden). Ein Vorlesung der D. P. L. I. I., den Kollegen Böhm (Berlin) als Vorsitzenden zu wählen, wurde abgelehnt. Eine längere Diskussion entspinnt sich über die Tagesordnung. Der Vorsitz führt auf Erweiterung der Tagesordnung, ein besonderes Referat über das Sachverhältnissgutachten und die Aufgaben der Arbeiterklasse unter Punkt drei einzufügen, wird gegen eine harte Minorität abgelehnt (1). Gegen einleitend eine längere Debatte über die Befreiung der Arbeit der Disziplinierungsstellen. Von der Opposition wird beantragt, zum Bericht des Vorstandes je einen Redner der beiden Richtungen eine Stunde Redezeit zu gewähren und die übrige Anzahl der Disziplinierungsstellen auf vier zu beschränken. Dieser Antrag wird mit 37 gegen 33 Stimmen angenommen. Damit hat der Verbandstag seinen angetragenen, die jede für sich um die Mehrheit auf dem Verbandstag ringt. Die Tagesordnung enthält außer dem Bericht des Vorstandes noch folgende Tagesordnungspunkte: Der neue Reichstaxi für die Schuhindustrie, Entlastungsfragen, Vertrauensstellung, Regelung der Gehälter, sonstige Anträge, Wahl des Vorstandes, des Referenten und des Ausschusses.

Dringlichkeitsantrag Weissenfels

Nach den üblichen Begrüßungsreden bringt der Vorsitzende einen zur Kenntnis, der die Einladung des Allrussischen Arbeiterverbandes, des französischen Arbeiterverbandes und Arbeiterverbandes Paris und des jugoslawischen Arbeiterverbandes fordert. Ein ähnlich lauter Antrag ist von einigen Arbeitern aus Frankfurt a. M. eingeleitet. Simon wandte sich gegen diesen Antrag. Er bringt öffentlich seinen Haß gegen die Kommunisten zum Ausdruck. Genosse Weissenfels (Gehrig) fordert die Annahme dieses Antrages und stellt sich die Stellung Simons beiseite, der nicht gewillt ist, mit den russischen Arbeitern in Verbindung zu kommen. Der russische Verband hat uns ebenfalls eingeladen und es wäre notwendig gewesen, ihn auch zu unserer Tagung eine Einladung auszusenden. — Der Antrag des Vorsitzenden auf Heberung zur Tagesordnung wird angenommen.

Die Reichheit der Unternehmern kommt durch eine Mitteilung Simons zum Ausdruck, in welcher er bekanntgibt, daß zwei Kollegen von den Unternehmern der Urlaub zum Besuch des Verbandstages verweigert und Entlassung angedroht wurde. Eine von dem Genossen Wödel (Gehrig) eingebrachte Resolution bittet um die Entlassung Simons, da er ein Kommuniste sei. Der Verband die schärfsten Maßnahmen gegen den Vorgesetzten der Unternehmung fordert.

Vor Eintritt in die Mittagspause gibt die Mandatprüfungskommission den Bericht. Anwesend sind 77 Delegierte, 5 beobachtet und 1 unbeschiedenes Mitglied des Vorstandes, der Referent, der Vorsitzende des Ausschusses, 9 Beiratsmitglieder.

Die Nachmittagsagung beginnt mit dem

Bericht des Vorsitzenden über die Tätigkeit des Vorstandes

Seine Verlebe hat solche Anforderungen an uns gestellt, als die Verlebe, über die der Vorstand auf diesem Verbandstag Rechenschaft abzugeben hat. Wir hätten eine Arbeitslosigkeit wie nie zuvor. Die Ursachen dieser Krise sind die Auswirkungen des Weltkrieges, ein Preisrückgang, die Entlassung von Arbeitern, die Simon jetzt dann auf das Sachverhältnissgutachten und die Londoner Verhandlungen ein und erklärt, daß das Sachverhältnissgutachten ein Mittel sei, unsere Lage innerhalb der kapitalistischen Weltwirtschaftsordnung mit kapitalistischen Mitteln zu beheben. Nach dem Simon über die kapitalistischen Lohnbewegungen berichtet, wird vom ihm die Krise noch nicht überstanden zu sein. Er sieht, wie zum Jahre 1923 ist auch bei uns die denkbar möglichste Disziplin gehalten worden. In dem letzten Jahre hat sich dies geändert. Die Gewerkschaften können keinesfalls dulden, daß außerhalb unserer Organisation lebende Körperchen ihre kommunikativen Kanäle auch bei uns versuchen zu gewährleisten. Auf die Weimarer Konferenz eintraten, erklärte Simon, daß auch der Kollege Kuhn (Weissenfels), ein Angehöriger unserer Organisation, mit in den vorerwähnten Reihen dieser Organisation der Opposition steht und auch der Mitbegründer der Weimarer Konferenz gewesen ist. Der Verbandstag wird zu entscheiden haben, ob diese gewerkschaftliche Arbeit noch weiter vorzuziehen ist oder nicht. Aus dem Rollenbericht geht hervor, daß der Verband 889 000 Mark Vermögen hat. Die Mitgliederzahl betrug im 2. Quartal 1923 91 477 Mitglieder. Den höchsten Stand der Mitgliederzahl erreichte der Verband im 3. Quartal 1922 mit insgesamt 116 416 Mitgliedern. Der Verband hat also rund 25 000 Mitglieder verloren. Die erster Disziplinierungsaktion ergab 23 8 im letzten Jahre haben uns die vollkommene Entziehung der Arbeiterliste, vollständige Rechtslosmachung der Arbeiterliste, Raub des Mitgliedsbuches gebracht. Wir müssen darum prüfen, ob die Taktik der letzten Jahre richtig war und ob der Zentralverband sich auf dem Münchener Verhandlung gefassten Beschlüsse durchzuführen hat.

Der Verbandstag hat sich gegen die Beschlüsse der Münchener Arbeitsgemeinschaftspolitik und verpflichtet, alle Kräfte für den Kampf um die Erhaltung des Mitgliedsbuches einzusetzen. Es muß festgestellt werden, daß der Zentralverband diese Beschlüsse nicht durchgeführt hat.

Das ergibt sich aus seiner Stellung zur Lohnbewegung, zum Kaufkraftanstieg und zur Erhaltung des Mitgliedsbuches. Auf dem bisherigen Wege und mit den alten Methoden ist es nicht möglich, eine wirkliche Besserung der Lebenslage der Arbeiter zu erreichen. Gerade durch die Inflation war die Situation besonders günstig, den Kampf um die Kontrolle der Produktion, für die Erhaltung der Sachwerte, gegen die kapitalistische Ausbeutung zu führen. Der Hauptvorwand unterstellt jedoch nicht die Kämpfe und ging in die Richtung, die für die Führung des Kampfes eintrat, Maßregeln zu ergreifen. Dem konzentrierten Kapitalismus muß die konzentrierte Kraft der Arbeiterklasse entgegengeführt werden. Der Zentralverband hat auch in der Schaffung von Anführern in den Betrieben eine wichtige Aufgabe zu lösen. Diese Aufgabe ist für die Arbeiterklasse ein wichtiger Punkt. Ein schwarzer Punkt in der Politik des Zentralverbandes ist weiter die Zustimmung Simons zum Ermächtigungsgesetz. Wenn Simon behauptet, daß die Annahme dieses Gesetzes die Garantie für die Stabilisierung der deutschen Währung gegeben habe, so will er erst, daß die Auswirkungen dieses Gesetzes für unsere Arbeiterklasse seien. Die Ermächtigungsgesetze hat die Handhabung gegen zur Umkehrung der wichtigsten Bestimmungen der Demobilisierungserordnung, zur Verringerung des Schlichtungswesens, zur Umwandlung der Erwerbslosenkommissionen in die Erwerbslosenvereine, über die Betriebsöffnungen und Entlassungen. Die Stabilisierung der Währung ist also nur ein Schein. Die Ermächtigungsgesetze ist erfolgt. Seit dem Münchener Verbandstag muß eine vollständige Rechtslosmachung unseres Zentralverbandes festgestellt werden!

Das Sachverhältnissgutachten verlangt die Kritik der Kapitalisten zu lösen auf Kosten der Arbeiter. Die Stabilisierung der deutschen Währung ist die Internationalisierung der Reichsbank, die Einführung von neuen Verbrauchsteuer und die Belastung der Industrie zeigen dies klar und deutlich. Die Durchführung des Sachverhältnissgutachtens bedeutet also vollständige Verstaatlichung und Herabdrückung der Lebenslage der deutschen Arbeiter auf das Niveau eines Paupers. Die Arbeiterliste muß deshalb dem Dames-Plan angeschlossen werden. — Der Bericht des Vorsitzenden am 8. Uhr.

Boris Sawintow zum Tode verurteilt!

Der Führer der Gegenrevolutionäre befehlt sich zur Sowjetregierung — Gericht stellt Wilderung der Strafe in Aussicht

(Russische Telegraphen-Agentur). Moskau, 29. August.

Gestern begann vor dem Obersten Gerichtshof der Prozeß gegen Boris Sawintow, der am 20. August auf dem Gebiet der Sowjetunion verhaftet worden war. Sawintow war der bedeutendste Führer der gegenrevolutionären Bewegung in der Sowjetunion. Der Gerichtshof machte Sawintow umfangreiche und auferlegte Bedingungen. Er erklärte, daß er sich in den gegenrevolutionären Gruppen getätigt habe und die Verurteilung der Revolution anerkenne. Alle Emigranten, die das russische Volk liebten, sollten die Sowjetmacht anerkennen. Er erzwang das Todesurteil und wäre nicht am Gnade.

Nach dreitägiger Beratung wurde das Urteil verhandelt, nach dem Sawintow zum Tode verurteilt wird. Angehört seiner Erklärungen habe das Gericht jedoch befohlen, das Zentralsowjetkomitee der Sowjets um Wilderung der Strafe zu ersuchen.

Durch die gestrige Sitzung des Obersten Gerichtshofes in Moskau hat sich das Schicksal des Sozialrevolutionären Terroristen Boris Sawintow erfüllt. Ein Mann, der eine revolutionäre Bewegung hinter sich hat, der als Leiter der terroristischen Gruppe der Sozialrevolutionäre die Attentate auf den Innenminister Plehane, auf den Großfürsten Sergius, auf Sippagin und unglückliche andere gegenrevolutionäre organisierte. Unter dem Namen Kopsch in betätigte er sich auf höchst wirksame Weise.

Im Kriege wurde er zu einem wütenden Anzionisten, war Kriegsverbrecher und begabte zur Weiterführung des Krieges selbst nach, als die Truppen schon vollkommen erschöpft waren.

Als härtester Gegenspieler des Bolschewismus nahm er seine terroristische Tätigkeit nach der Oktoberrevolution 1917 wieder auf.

Der Aufschwung Sowjetrußlands

Die Naphthaproduktion steigt

(Eig. Draht). Moskau, 28. August.

In dem letzten Vierteljahr 1923 betrug die Produktion der Naphtha-Industrie auf dem Gebiet der Sowjetunion 87,8 Millionen Kub, was 78 Prozent mehr als während des entsprechenden Zeitraums im Vorjahre. Diese Ergebnisse bezeugen sich auf die Zeit vom 1. April bis 1. Juli 1923. Das vierte Quartal wird eine viel größere Erhöhung der Produktion aufweisen, da im Monat Juli durch neue Bohrungen gewaltige Naphthazufuhren erschlossen wurden. Die Sowjetunion verfügt über bedeutende Naphthazufuhren: sie betragen am 1. Juli 90 Millionen Kub, in dem nächsten Jahre wird auf die Steigerung der Naphthaproduktion besonderes Gewicht gelegt werden, da der Naphthapostbedarf derselben, ein Teil des ausfallenden Getreideports zu erzeugen.

Ausbreitung des kapitalistischen Handels in der Sowjetunion

In dem Gouvernement Jaroslaw hat die Zahl der privaten Handelsbetriebe im zweiten Halbjahr 1923/24 im Verhältnis zum ersten um 28 Prozent zugenommen, während die Zahl der kapitalistischen und genossenschaftlichen Handelsunternehmungen um 25 Prozent zugenommen hat. Der Umsatz weist bei den kapitalistischen Betrieben eine Zunahme von 26 Prozent, bei den Kooperativen um 25 Prozent, im privaten Handel dagegen nur 12 Prozent. Zweidrittel des gesamten Handels werden noch immer vom Privatkapital beherrscht. Über die Entwicklung zeigt, daß der kapitalistische Handel und die Kooperativen in jedem Sinne des Privatkapital immer mehr vorzuziehen, und zwar nicht nur in den großen Industriestädten, sondern, wie die obigen Zahlen beweisen, auch in der Provinz.

Flucht aus der Labour Party

Die englischen Arbeiter kommen zur kommunistischen Partei

(M.T.B.) London, 29. August.

Man beobachtet in den letzten Tagen ein großes Abwandern der englischen Arbeiter zur kommunistischen Partei und eine entsprechende Abnahme der Labour Party. Die Arbeiter wollen gegen den Dames-Plan der schärfsten Protest erheben, da durch die im Sachverhältnissgutachten beschlossene Beschlüsse der Arbeiterorganisationen an alle Genossenschaften der englischen Arbeiterbewegung eine Befreiung beabsichtigt und eine allgemeine Arbeitslosigkeit in Kohlenbergbau hervorgerufen würde.

Die Londoner Streiks

(M.T.B.) London, 29. August.

Im Zusammenhang mit dem Streik auf dem Ost- und Gemüsemarkt von Gosengarden wurde das Exekutivkomitee des Transportarbeiterverbandes zusammengesetzt, um zu der Lage Stellung zu nehmen.

Bergarbeiterstreik in Südbelgien

(Eig. Draht). Brüssel, 29. August.

Da die zahlreichen ausländischen Arbeiter es abgelehnt haben, Streikarbeit zu leisten, verlangen die Unternehmer die Ausweisung der ausländischen Arbeiter.

Die rumänische Regierung sucht Kriegsvorwände

(M.T.B.) Bukarest, 29. August.

Nach einer Mitteilung des rumänischen Kriegsministeriums freuzt die russische Schwarzmeerflotte im Schwarzen Meer und hält Uboaten ab. Das Geschwader ist an der rumänischen Küste und bulgarischen Küste. Nachts nähern sich die russischen Schiffe der Küste Bulgariens an alle Genossenschaften der englischen Arbeiterbewegung, die in den letzten Tagen des Landes. Die rumänische Schwarzmeerflotte verfolgt die Bewegungen der russischen Flotte, über deren Absichten nicht bekannt ist, mit großer Aufmerksamkeit.

Es handelt sich hier um eine offizielle Regierungsmeldung, die nur der Hege gegen Sowjet-Rußland dient. Die rumänische Regierung, die vollkommen von Frankreich abhängig ist.

Alle Attentate gegen die getöteten Führer der Sowjetrepublik, von Krieff und Blodschitz bis zu Szeschlow und Lenin sind mit seinem Namen verknüpft. Sein Wert: der Auffand in Jaroslaw 1918, die geistliche gegenrevolutionäre Bewegung der Industriepolitiker im gleichen Jahre, das Attentat auf das Moskauer Komitee der Bolschewiken, das eine ganze Reihe von Personen zum Opfer fielen und die Organisation der Weimarer Republik im Jahre 1920.

Während der Verhandlungen gab Sawintow zu, daß er das Haupt der gegenrevolutionären Bewegung gewesen sei. Die außerordentlich interessanten und wichtigen Enthüllungen, die er machte, werden noch ausführlicher gewürdigt werden müssen. Unter den zahlreichen genauen Details, die er von seiner Tätigkeit gab, sei der Name erwähnt, der die Gewerkschaften 1922 Katsowki und Tschichowin in Berlin ermorden zu lassen.

Es steht bezeichnendes Licht auf die verbrecherische Tätigkeit der „linken“ demokratischen Regierungen, die es, daß während des Prozesses sich das Gericht als Tatsache erwies, daß der Präsident der Reichsrepublik Wajersg im Jahre 1918 Sawintow 300 000 Kerenski-Papier für die Ermordung Lenins gegeben hat. In den Verhandlungen der sozialrevolutionären Organisation in Moskau haben französische, englische und amerikanische Militärattachés teilgenommen.

Die Tatsache der beispiellosen Unterjüngung der Sozialrevolutionäre durch die Kapitalisten der ganzen Welt und die glänzende Aufbaufähigkeit der Bolschewistik, hat jetzt Sawintow darüber bezeugt, welche verderblichen Weg er in den letzten Jahren gegangen ist. Der Gerichtsbereich läßt eine vollkommene Wandlung in der Stimmung dieses früheren wütenden Bolschewikentämpfers erkennen, mit dem die Weimarer Republik die Sowjetrevolution eine ihrer letzten Stützen verloren hat.

Englische Arbeiter in Sowjet-Rußland

In Penningrad sind am 15. August eine Gruppe englischer Arbeiter eingetroffen. Sieber der Labour-Colleges (Arbeiter-Hochschulen), die die russischen Wirtschaftsverhältnisse auf Grund eigener Erfahrungen kennen lernen sollten. Die englischen Arbeiter haben besonders eingehend die Elektrifizationsarbeiten in Penningrad studiert. In Penningrad beschäftigen sie Probieren und fahren von dort aus weiter, um die Lage der Bauernschaft in den Provinzen kennenzulernen. Die englischen Arbeiter werden überall von der Bevölkerung herzlich empfangen.

Die englischen Arbeiter, die aus Sowjet-Rußland nach Großbritannien zurückkehren, werden Arbeiterführer über die Erzeugnisse der russischen Proletariats befragen und über die „Arbeitslosigkeit“ der bürgerlichen Presse sich ihr eigenes Urteil bilden können. Die Tatsache, daß in der englischen Arbeiterbewegung der Wunsch immer stärker wird, Sowjet-Rußland kennenzulernen, ist aber nicht nur für die Erhaltung Rußlands, sondern auch für die Revolutionierung der englischen Proletariats von juxta-mater Bedeutung.

Petroleumfunde in Rußland

Moskau, 28. August.

Eine russische Regierungskommission für geologische Forschungen entdeckte in der Nähe des Aranchi-Gebirges umfangreiche Petroleumvorkommen. Nach 78 Prozent dringbarer Petroleum enthält.

Rewolvi wieder in London

(M.T.B.) London, 29. August.

Der Sowjetrepräsentant in London, Katsowski, ist von Moskau, wo er über die englisch-russischen Verhandlungen Bericht erstattet hat, nach London zurückgekehrt.

Riveras „Generaloffensive“ gescheitert

Madrid, 29. August.

Die militärischen Operationen in Marocco sind, wie in einem Communiqué mitgeteilt wird, infolge dieses Rebeles eingestürzt worden. Der König ist gestern abend in Madrid angekommen. Er wird am Freitag den Bericht im Winterpark führen, der u. a. die Marrokkofrage und namentlich die Frage des Dames-Plan abends in Marocco betreffen wird. In gewissen Kreisen verläutet, daß ein Kommunistenprogramm vorzuziehen wird. Einige Militärs fordern an, daß General Ribera durch den General Gomez Jordan ersetzt werden wird.

Damit ist die Generaloffensive des spanischen Diktators Rivera als gescheitert zu betrachten.

Der „Rebel“ ist natürlich nur eine faule Ausrede, die die Tatsache verdecken soll, daß die spanischen Truppen in Marocco von den Ribisten, die übrigens von den Franzosen unterstützt werden, vollkommen besiegt worden sind. Der beschuldigte Romanowdieser wird den Sturz des spanischen Hofstoffs nicht mehr aufhalten.

Kommunistische Anruhen in Portugal

(M.T.B.) Lissabon, 29. August.

Rebellen und Kommunisten greifen die Regierung Saint-Georges an und nahmen drei Offiziere fest. Die Manifestanten wurden von Soldaten mit Gewehrschüssen und Kolbenhieben getötet. 19 von ihnen wurden verletzt. Die Mäße ist widersprechend.

Halle und Saalkreis

Zum Dawes-Gutachten

In London haben sich zusammengefunden Die Räuber dieser Welt. Doch bluten des Krieges Wunden Doch ist teilen schon Seite und Ged. Es sind dieselben Halunken, Die die Welt in den Krieg gejetzt Und wer nicht im Stahlbad ertranken, Der soll verhungern jezt.

Ein Schrei der Kriegsopter

Am 25. August tagte eine gemeinliche Konferenz führender Kriegsopterorganisationen der Stadt Halle im Restaurant 'Jagdlosh', in welcher verschiedene Mitglieder in den höchsten Reihen der Kriegsopterbedingten und Kriegshinterlebensfürsorge behandelt wurden. Es kam einstimmig zum Ausdruck, daß hier nur durch gemeinsame Maßnahmen aller interessierten Organisationen Hilfe geschaffen werden kann.

Der Internationale Bund der Opfer des Krieges und der Arbeit fordert von der Stadtverwaltung:

- 1. Die Kriegsopterbedingten und Hinterlebensfürsorge weiterhin unabhängig von der Armenverwaltung bestehen zu lassen.
2. Gewöhnliche Mittel zur Unterhaltung der in Not geratenen Kriegsopterbedingten, Hinterlebens- und Sozialrenten zur Verfügung zu stellen.
3. Freie Fahrt auf der hiesigen Straßenbahn für alle im Gehen schwer behinderten Kriegsopterbedingten und Sozialrentner.

Anfolge der trostlosen Lage erwarten die Rentenempfänger vom Magistrat schnelle und durchgreifende Maßnahmen, insbesondere, wie ein großer Teil der Kriegsopter durch die bestehende Wirtschaft nicht in der Lage ist, einer lohnbringenden Beschäftigung nachzugehen.

Unveränderte Septembermiete

Nach Mitteilung des Magistrats beträgt die gesetzliche Miete im September wieder 82 Prozent der reinen Friedensmiete. In den 20 Prozent ist die Hausinspektur miteinhalten. Sie stellt nicht, wie vielfach angenommen wird, einen besonderen Teil der Miete dar. Die Mieter sind daher auch nicht berechtigt, in Bezug auf die Hausinspektur irgendwelche Abzüge von der gesetzlichen Miete vorzunehmen.

Halle'sche Indeziffern

- Am 27. August 1924 laut Berechnung des Statistischen Amtes (auf der Grundlage der fünfjährigen Normalfamilie, bezogen auf 1913/14):
1. Gesamtindex, d. h. Lebenshaltung einseitig. Befriedigung 1027,4 Milliarden. (Veränderung gegenüber der Vormoede + 0,4 Prozent).
2. Befriedigung ohne Befriedigung, d. h. Ernährung, Wohnung, Heizung und Befriedigung 892,1 Milliarden (+ 0,8 Prozent).
3. Ernährung laut der Zahl für 1110,6 Milliarden (+ 0,7 Prozent).
4. Heizung und Befriedigung 1629,1 Milliarden (-).
5. Wohnung (zwei Zimmer und Küche, Friedensmiete ohne Nebenabgaben 320 Mr.) 611,1 Milliarden (-).
6. Befriedigung 1275,3 Milliarden (-).
Der Index steigt weiter. Jeder Arbeiter weiß, was das für ihn bedeutet.

Neue Fahrpreise bei der Straßenbahn

Vom 1. September d. J. an werden bei der hiesigen Straßenbahn wieder volle Monatskarten zu ermäßigten Preisen eingeführt; besaßigen werden die Wochenkarten verbilligt. Monatskarten bis drei Tarifzonen 10 Mark, bisher 12 Mark. Monatskarten für das Gesamtnetz 20 Mark, bisher 30 Mark. Wochenkarten für Erwachsene - 12 Fahrten - 1,40 Mark, bisher 1,60 Mark. Wochenkarten für Befriedigung 0,70 Mark, bisher 0,80 Mark. Wochenkarten für Schüler 0,50 Mark, bisher 0,60 Mark. Frühkarten - 6 Fahrten - 0,70 Mark, bisher 0,80 Mark. In den übrigen Preisen ist keine Veränderung eingetreten.

Die 'Dibello'-Vorstellung abgebrochen

Die gestrige Aufführung der Verdi'schen Oper 'Dibello' im Stadttheater mußte wegen vollkommener Beliebigkeit des Herrn Fritz Bergbold, der die Titelpartie inne, abgebrochen werden. Man hätte unseres Erachtens insofern dem Künstler, dessen Stimme sich bei fast jedem Lohne überlagert, und dem Publikum diese einstudierte Lohne ersparen sollen, zumal der Direktor die Entzandung schon am Nachmittag bekannt war. Wie uns von der Intendant des Stadttheater mitgeteilt wird, wird für Herrn Bergbold in der morgigen 'Dibello'-Vorstellung Kammerjäger Dr. Löser die Titelpartie singen.

Stadt-Theater. Sonnabend 7 Uhr erste Wiederholung von 'Goethes Faust' (1. Teil). Sonntag 'Dibello'. Montag 'Faust'. Dienstag in neuer Einföhrung 'Lobbing's 'Abend'.
Theater-Theater. Am Sonntag, dem 31. August, geht im 'Dibello-Theater' das hiesige hiesige Theater mit Robert Müller, in Halle zum ersten Male in Szene. Besetztigt sind die Damen: Seeling, Mierlich, Greiter, Jiegler, Emmer; die Herren: Hensel, Müller, Förster, Liebenow, Weber, Erdmann, Heime. Die Spielleitung führt Paul Heise. Die Preise sind vollständig gehalten.
Waltzer. Heute, Sonnabend, veranstaltet der Zentralverband der Angehörigen kein dienstjähriges Sommerfest in den Räumen des 'Waltzer-Theater'. Sein kleines und in der Verwaltung nach der Gewerkschaften aufmerksame, daß die hiesigen Künstlerinnen für den aufzubrechen.

Nachklänge zum 11. Mai

Prozeß wegen Landfriedensbruch - 1 Jahr 6 Monate Gefängnis

Am Nachmittag des 11. Mai, an dem bekanntlich die 'Konsequente' hallische Schupo den 'Kollaps' abgelehrt hatte, war der Polizeibetriebsleiter Stiebler beauftragt, die Verbindung zwischen dem 'Kollaps' und der Wache auf der Brunnenstraße aufrechtzuerhalten. Als er nachmittags gegen 4 Uhr zur Wache gehen wollte, ist er plötzlich in der Buzgstraße von einigen Arbeitern überfallen und verprügelt worden. Die Täter ergreifen hierauf die Flucht. Nur der Arbeiter Wilhelm Emmerich, welcher sich an der Prügelei nicht beteiligt hatte, glaubte, nicht fortlaufen zu brauchen, da er ja dem Beamten nichts getan hatte. Stiebler 'hat' den Emmerich, mit zur Wache zu kommen, und bescheinigte ihm dann als Führer und Hauptführender. Dieser Sachverhalt bildete die Grundlage für einen Landfriedensbruchprozeß gegen den seit Mai inhaftierten Arbeiter Emmerich, welcher gestern vor dem hiesigen Schöffengericht zur Verhandlung kam.

Der Angeklagte, welcher verurteilt ist und Kinder zu ernähren hat, gibt an, daß er an dem fraglichen Nachmittag die Buzgstraße entlang gekommen sei. Er ist dann wie andere aus Kneigstraße einen Augenblick herumgeblieben, als der Postbeamte Stiebler gerade des Weges kam. Einer der hier in kleinen Gruppen zusammenstehenden Arbeiter habe Stiebler, welcher Jüdischebraut, als Spindel bescheinigt. Daraufhin hat der Angeklagte den Beamten mit den Worten angedroht: 'Kumpel, gib Deinen Schießrevolver her!' Als sich Stiebler hierauf als Polizeibeamter legitimiert habe, leitete die anderen ihre schließliche über Stiebler herfallen und haben ihn verprügelt. Die Täter sind dann fortgelaufen, während er dem Beamten seinen Hut gereicht habe und mit zur Wache gekommen sei, wo ihn der Beamte als Hauptführender bescheinigte und in das Gefängnis schickte.

Der junge Stiebler gibt natürlich einen weitestgehend anderen Bericht, der fast den gegenteiligen enthält. Er behauptet, daß nach seiner Darstellung er erst auf der Buzgstraße plötzlich wie auf Kommando von etwa 10 Arbeitern überfallen, welche verurteilten, ihn in eine Haustür zu drängen, um ihm hier verurteilten einen noch härteren Denksatz zu verurteilen. Er habe dann die zehn auf ihn einschlagenden Männer auf die Mitte des Hofraumes gezerrt und sei hier von ihnen mißhandelt. Stiebler leitete dann nicht bestimmt lagen, ob Emmerich auf ihn eingeschlagen habe, er hat ihn dennoch mit zur Wache geföhrt, um wenigstens einen der Täter zu haben. Die Aussagen des Zeugen sind demnach grotest und aufgeschauelt, daß sich die Jüdischer das Leben nicht erwehren können, was für der Vorridge verurteilt. Der Verteidiger Rechtsanwalt Hill e. fragt den Angeklagten unter Hinweis auf seinen Eid, ob er alle gemachten Angaben tatsächlich festgehalten habe. Darauf muß der Zeuge eingestehen, daß es allerdings teilweise Vermutungen und teilweise Erzählungen an-

derer Zeuge seien, die aber nicht als Zeugen auftreten wollen. Wenn der Zeuge aus keinem Überprüfungen seinen Ausweg müßte, kam ihm der Vorridge, Landgerichtspräsident T r o m p, zu Hilfe. Aber auch der als Jüdischer im Saal anwesende S t r o p o b e r t u n a n t i e z e verurteilt, in solchen Momenten recht auffällig in die Verhandlung einzugreifen.

Der Zeuge Schelle gibt an, daß derselbe, welcher dem Beamten den Hut gegeben habe (das ist der Angeklagte) den Beamten nicht festgehalten habe. Die Zeugin Fr. Thiemer kann nur sagen, daß es 4 bis 5 Mann gewesen seien, welche auf den Beamten einschlugen.

Der Staatsanwalt ließ den Angeklagten des Landfriedensbruchs für überführt an und beantragte eine Justizhaustrafe von 2 Jahren und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von 5 Jahren.

Der Verteidiger wies auf die berechnigte Erregung der Arbeiter am 11. Mai hin und stellte fest, daß in der letzten Zeit der Landfriedensbruchs überhaupt zu einem modernen Straßelid geworden sei. Wenn das Gericht glaube, den Angeklagten verurteilen zu müssen, so läme höchstens eine Befreiung wegen gemeinschaftlicher Körperverletzung in Frage.

Nach längerer Beratung verurteilte das Gericht den Angeklagten zu 1 Jahr und 6 Monaten Gefängnis unter Urrechnung von Unterhaustrafe.

Die Arbeiterschaft, vor allem die roten Frontkämpfer von Halle, müssen sich dieses Urteil als Notizbuch schreiben. Der Herr Staatsanwalt, juk derselbe, der die Eisenbahnbediensteten, Bäckerverbände bescheinigte und den deutschen Kulturkampf glaubt nur durch eigene Strafen schützen zu können, derselbe Staatsanwalt jagte auch heute in seinem Plädoyer, daß man die Polizeibeamten durch Verhängung drakonischer Strafen vor ähnlichen Überfällen schützen müsse.

'Ein heimtückischer Überfall!' Unter dieser Überschrift wird auch der neutrale hallische 'General-Anzeiger' seinen Lesern von dieser Verhandlung berichten. Was hat die Ränge-Polizei bei Mählich, wo noch heute der Polizeibeamt aussteht? Jawohl, ich Herrren, hier habt ihr ein Stichwort, ein niederträchtiger, heimtückischer Überfall auf mehrere Arbeiter war viele Polizeipatrolen und man kann wünschen, daß derselbe Herr Staatsanwalt zu gegebener Zeit die hiesigen Verurteilten unter der Hand der Verhandlung berichten. Was hat die Ränge-Polizei bei Mählich, wo noch heute der Polizeibeamt aussteht? Jawohl, ich Herrren, hier habt ihr ein Stichwort, ein niederträchtiger, heimtückischer Überfall auf mehrere Arbeiter war viele Polizeipatrolen und man kann wünschen, daß derselbe Herr Staatsanwalt zu gegebener Zeit die hiesigen Verurteilten unter der Hand der Verhandlung berichten. Was hat die Ränge-Polizei bei Mählich, wo noch heute der Polizeibeamt aussteht? Jawohl, ich Herrren, hier habt ihr ein Stichwort, ein niederträchtiger, heimtückischer Überfall auf mehrere Arbeiter war viele Polizeipatrolen und man kann wünschen, daß derselbe Herr Staatsanwalt zu gegebener Zeit die hiesigen Verurteilten unter der Hand der Verhandlung berichten.

Dieser Vergleich ist innerhalb einer Woche nach Zustellung einer Vergleichsausfertigung an den Angeklagten auf Rollen des Angeklagten je einmal im 'Klassenkampf' und im 'Volksblatt' zu veröffentlichen, und zwar im 'Klassenkampf' unter der Rubrik 'Kulturkampf'. Die Kosten der Verurteilung trägt der Angeklagte und zwar die Anwaltskosten des Privatklägers in Höhe der gesetzlichen Gebühren.

Aus der Jugendbewegung

- Kommunische Arbeitergruppe. Die Mitglieder müssen Sonntag 3 Uhr im 'Kollaps' sein, weds Ausprache und Probe zur Internationalen Kindermode. Montag 6 Uhr Funktionärstag für alle Gruppen im 'Kollaps'.
• Komm. Jugend. In der Donnerstag-Ausgabe des 'Klassenkampf' ist zu Diskussionsverhandlungen für den Saalkreis eingeladen worden. In dieser Mitteilung ist ein Fehler zu beachten. Die Diskussionsverhandlungen finden erst in nächster Woche statt. Tag Diskussionsverhandlungen sind Sonntag, den 1. September, und Montag, den 2. September, von 8 Uhr vormittags bis 12 Uhr nachmittags, und 8. September von 9 bis 12 Uhr vormittags und 3 bis 6 Uhr nachmittags.
• Zoologischer Garten. Nach über 10 Jahren sind endlich wieder ein Paar Eisbären eingetroffen, die von der Firma A. Rube, Alfred, geföhrt wurden. Die Tiere sind fast ausgewachsen und vorzüglich imstande. Sie gingen sofort in das Wasser und nahmen das schwimmende Futter an. Über andere Tiere, trotz auch noch ein prächtiger Eisbär, der von dem Sammler ein, dem im Frühjahr auch noch eine Henne geschenkt werden soll. Von der Hiesigen waren Körperfarbe haben sich die weißen Schwanz- und Flügeldecken, die unsere Damen gern als Schmuck tragen, wirkungsvoll ab. Das Schimpanseweibchen ist Sonntag, den 31. d. M., zum letztenmal zu sehen.

Aus der Provinz

Gefängnisstrafen für Arbeiter wegen Teilnahme an einem 'verbotenen Umzug'

Vor dem Amtsgericht Weipfels fand am gestrigen Freitag eine Verhandlung statt gegen eine Anzahl Arbeiter, die sich an einem 'verbotenen Umzug' beteiligt haben sollen. Das Gericht kam dabei zu folgendem ungeheuerlichen Urteil:

Die Arbeiter Paul Schalken, Eichfeld und Seelig erhielten je einen Monat Gefängnis; Schalken, Müller und Galle je eine Woche Gefängnis. Bei Müller wurde, weil er noch jugendlich ist, auf eine dreijährige Strafauflösung erkannt. Die Gefängnisstrafe an Seelig erhielt drei Tage Gefängnis, während Seelig freigesprochen wurde. Damit hat das Weipfels' Gericht seine reaktionäre Einstellung gegen die Arbeiterschaft drastisch zum Ausdruck gebracht. Arbeiter werden hierdurch ins Gefängnis verworfen - die Falziken können 'verbotene' Umzüge veranstalten (sowie je wollen, ihnen wird kein Haar gekrümmt! Diese drakonischen Strafen gegen Proleten werden die Arbeiterschaft aufwüteln. Kampf dieser Jüdiser, bis sie mit dem kapitalistischen System ein für allemal befehtigt ist!

Merseburg-Querfurt

Öffentliche Volksversammlung in Gernitz

Sonnabend, den 23. August, abends 8 Uhr, öffentliche Volksversammlung in Gernitz. Die gesamte Arbeiterschaft muß erscheinen!
Schlechte. Wie Schlechte treffen sich heute abend um 7 Uhr an der 'Weipfels' und nach Gernitz in die öffentliche Volksversammlung zu verschicken.
Wochenung. Eintragung des Geses und Oberhaupt. Die Verwaltung der hiesigen Stadt gibt bekannt: Für alle sein 1. September zur Wählung gelangenden Beamten an das Städtische Amt in Halle. Die Preise wie folgt festgesetzt: 6 bis 12 Jahren 45 Pf., 13 bis 18 Jahren 60 Pf., 19 bis 24 Jahren 75 Pf., 25 bis 30 Jahren 90 Pf., 31 bis 36 Jahren 105 Pf., 37 bis 42 Jahren 120 Pf., 43 bis 48 Jahren 135 Pf., 49 bis 54 Jahren 150 Pf., 55 bis 60 Jahren 165 Pf., 61 bis 66 Jahren 180 Pf., 67 bis 72 Jahren 195 Pf., 73 bis 78 Jahren 210 Pf., 79 bis 84 Jahren 225 Pf., 85 bis 90 Jahren 240 Pf., 91 bis 96 Jahren 255 Pf., 97 bis 100 Jahren 270 Pf.

Öffentlichen Verkehr offen gehalten werden. Morgen, Sonntag, ist ein großes Freirotzler vorgezogen.

Arbeiter-Sängerchor. Die Eingelunden finden jezt Montag und Mittwoch tags, und zwar Montag tags für I. und II. Tenor und Mittwoch tags für I. und II. Bass von 8 bis 10 Uhr abends.

Verband der angehörigsten Bauarbeiter. Bezirksverein Halle. Am Montag, dem 26. September, abends 8 1/2 Uhr findet im 'Kollaps' eine wichtige Bauhilfsarbeiterversammlung statt. Es ist Pflicht aller Kollegen, zu dieser wichtigen Versammlung pünktlich zu erscheinen.

Union der Hand- und Kopfarbeiter. Am Sonntag, dem 31. August, vormittags 9 1/2 Uhr, findet in Hildners Restaurant, Kurze Gasse 1, ein Kreisgespräch statt, eine außerordentliche Mitgliedsversammlung hat. Wichtigkeit der Tagesordnung erfordert das Erscheinen aller Mitglieder. Mitgliedsbeitrag dient als Ausweis.

Mietenzahlung bei der Post. Die Zahlung der Immobilien- und Unfallrenten für September findet beim Postamt 2, Thielensstraße 2a, wie folgt statt: Am 1. September für die Nr. 1 bis 3000, am 2. September für die Nr. 3001 bis 6000, am 3. September für die Nr. 6001 bis 9000, am 4. September von 9 bis 12 Uhr vormittags und 3 bis 6 Uhr nachmittags.

Zoologischer Garten. Nach über 10 Jahren sind endlich wieder ein Paar Eisbären eingetroffen, die von der Firma A. Rube, Alfred, geföhrt wurden. Die Tiere sind fast ausgewachsen und vorzüglich imstande. Sie gingen sofort in das Wasser und nahmen das schwimmende Futter an. Über andere Tiere, trotz auch noch ein prächtiger Eisbär, der von dem Sammler ein, dem im Frühjahr auch noch eine Henne geschenkt werden soll. Von der Hiesigen waren Körperfarbe haben sich die weißen Schwanz- und Flügeldecken, die unsere Damen gern als Schmuck tragen, wirkungsvoll ab. Das Schimpanseweibchen ist Sonntag, den 31. d. M., zum letztenmal zu sehen.

Mietelien. Denkmalsweibe. Am Sonntag wollen die Mietelien Speißbürger ihr Denkmal einweihen; die Arbeiterschaft sowie die Kriegswitwen werden sich nicht daran beteiligen, denn sie haben genug Hunger und Elend in unerer freien Republik durchgemacht, und verdienen auf dieses Festspiel. Arbeiter, Kriegswitwen und Kriegswitwen. Mit Solidarität und hinterlebens und Kriegswitwen. Sie mögen Euch lieber zu essen geben.

Blau. Öffentliche Einwohnerversammlung. Sonnabend, den 30. August, abends 8 Uhr, bei der Halle: öffentliche Einwohnerversammlung. Thema: 'Recht hat die SPD-Fraktion in Konflikt mit der bürgerlichen Recht?' Bericht von Rilian (Halle). Freie Diskussion. Die gesamte Einwohnerschaft ist eingeladen.

Öffentliche Sitzung des Amtsgerichts Halle am 14. August 1924.

Gegenwärtig: Mellor Schmidt, als Richter; Referendar Krümmert, als Gerichtsschreiber.

1. Der Privatkläger und Rechtsanwalt Dr. Fadenheim hier, 2. der Angeklagte und als Verteidiger für Rechtsanwalt Müller dessen Vertreter Rechtsanwalt Pithuis.

Die Parteien schlichen folgenden Vergleich: Der Angeklagte erklärt: In Nr. 20 und 20 der 'Klassenkampf' (Jahrgang 1923) sind unter meiner Verantwortung folgende Artikel erschienen, die den Privatkläger aufgeschaltet worden: Der Privatkläger unterhalte Begehungen zu den falschlichen Epithelen der Nachrichtenabteilung und zur monarchistischen Presse. Der Privatkläger benutze seine Stellung, um zu geüblichen Vorteilen zu gelangen, und sei für Verurteilung einer Aufwandserschließung und Verurteilung zu kommen, er sei bereit gewesen, in die kommunistische Partei einzutreten, wenn ihm ein quibezahlter, Posten garantiert worden wäre. Diese Behauptung kann ich nicht aufzubrechen.

Goethe und das Proletariat

Von Ehrenfried Wagner
(Fortsetzung)

Die Spätgeburt merkt man auch bei Goetheschen Ideologie an allen Ecken und Enden an Goethe (als ideologischer Sammelbegriff) für die Arbeiterbewegung selbst. Es ging weit über die Rahmen dieser Arbeit hinaus, wollten wir versuchen, diese Arbeiterbewegung in Goethes Werken aufzufinden. Seiner Begreifung für die Kunst des städtischen Bürgertums, der Renaissance, entspricht ganz und gar nicht seine eigene politische Einstellung. Er war durchaus kein so aufrechter Bürger, wie der bürgerlich revolutionäre Künstler Beethoven. Goethe war ein toller Zuhörer und ein Erbe der Welt der Blüte der Gesellschaft und war stolz darauf, als er 1782 durch kaiserliches Diplom geadelt wurde. (Schiller lachte bei seiner Adelsverleihung „drumherum“ zu sehen.) Die an dem städtischen Gönner dem Bändchen seiner vertieften freimütigen Verehrung bezeugt Goethe absolut nicht freudig. Ueber die Minderheit der Menge denkt er gering. Er ist Anhänger der Monarchie und als Minister einer hohen Regierung. Entschieden mißbilligt er die neue gewählte Pressefreiheit.

Demgemäß ist seine Einstellung zur Revolution. Ebenso wie er in der organischen Welt nur an allmähliche Veränderungen glaubt, ist ihm auch in der Politik alles Mögliche und Revolutionäre verhasst. Die französische Revolution ist ihm verhasst wie die Pest, und das schon, als sie noch nicht zum Verhängnis ausartet. (Sensu dann, wenn Schiller aus das Spudien.) Von der Revolution verlor sich Goethe seinen Erfolg, er steht in ihr nur einen „ungeschicklichen Strumpf“. Er dichtet:

Im Frühling führt nicht ins Weite;
Wir kehren Franz und Iosch
Den Strampf auf die linke Seite
Und tragen ihn so.

Gegen die Idee „Revolutionserfekt“ gibt er den Fährten folgende Regel:

Gelten die Menschen nicht denken und dichten,
Wohlt sie ihnen aber nicht leben erdicht;
Wohlt sie ihnen aber nicht wohl sein,
So müßt ihr sie sterben und heilighen.“

Als die Revolution von Frankreich aus weithin in die Welt ihren Feuerstein wirft, geht Goethe mit Schiller (1788) an die Herausgabe der Monatsschrift „Horen“, in der ausgerechnet Politik und Religion nicht behandelt werden durften. Das waren im Jahre der Revolution gerade die allerbedenklichsten und aktuellsten Fragen. So aber führen die deutschen „Geistesherren“ nicht an Weltgeschichte — wohl aber in allerhand köstlichem Grammatik- und Sprachlehre — wohl aber in Benedikt und dichter Epigramme. Gerade als ob es in dieser Zeit für einen Weltbürger nichts Wichtiges an sich gäbe.

Aber Goethe ist auch mit vollem Eifer in die Revolution einbezogen. In seinem Eufel, „Der Bürgergeneral“ läßt er an dem Geheiß des Fürsten und der „Gutsartigkeit“ (des Dummeit) eines Klotzes einen Kapituler der Revolution zu finden werden. In seinem epischen Gedicht „Herzmann und Dorothea“ läßt er das geschickliche und geschickte Leben eines deutschen Spießbürgers dem unruhigen Dilettanten französischer Emigranten gegenüber, heißt warnend den Finger und doriert: „Seht Ihr, das kommt aus Revolutionen!“ Die revolutionären Vellen schlugen doch auch nach Deutschland über, da mühte man sich abzugeben, nicht nur die Revolution, sondern die meimärkische Fährtenweg, in denen Schichten es sich so schon passierten ließ. Deshalb läßt er seinen Hermann, der „abgebrochene echte Arbeiterstraf des Deutschen“ vertritt, voll patriotischer Ueberzeugung sagen: „Nicht gemüht es dem Deutschen die fürstliche Bewegung heranzuziehen und auch zu meist dorthin und dorthin.“ Auch im „Herrmann und Dorothea“ läßt er die Revolution ein ans, haben er den Volkswortführer sagt: „Hörst du die Prophezen und Feindler betriffen schließlich wie die Menschen.“ Und Herr Goethe meint überherab: „Doch das Schlimmste sind die Dünkel des irgenhiesigen Wahnes, der die Menschen ergreift.“ So föhne jeder im Taumel seines heiligen Wollens die Welt beherren und richten.

Auch Menschen, die für die Revolution eintraten, konnte er nicht leiden. Gegen den revolutionären Professor Fichte irrtüchrig er aufs schärfste, mit Herder, der für die französische Revolution Partei genommen hatte, verhält er sich so dem nach Umfang

duftenden Schiller stand er fünf Jahre lang in Abneigung, und erit als derselbe abum geworden war, löstigt er mit ihm jenes berühmte „Nichterwünschtes“, mozu manches Wort zu sagen wäre. Und so gibt Goethe seiner Abneigung gegenüber der Revolution und revolutionäre Frankreich in den Krieg steht und 1798 an der Belagerung von Mainz teilnimmt. Seine politische Meinung (wenn Goethe so etwas überhaupt hatte) läßt er in seinem Roman „Wilhelm Meisters“ in dem eine Autobiographie gibt, durchblicken. Dort unterteilt der Adel den Bürger nicht, er hat ihn in seine „Gemeinschaft“ aufgenommen. Dabei wird der Adel im besten Falle gezeichnet, während das Bürgerium faktifiziert wird. Vielleicht hat sich Goethe unter dieser „Gemeinschaft“ so etwas wie eine ländliche Monarchie am aristokratischen Hebergepunkt vorgestellt. Ganz nahm Goethe am hochbedeutenden Leben seiner Zeit kaum irgendeinen Antheil, außer an der Bekämpfung der französischen Revolution, was für ihn aber mehr eine Wagnisfrage war. Wenn Goethe etwas für Napoleon anrichtete, so war, weil er in ihm den Vändiger der städtischen Revolution sah. Aber auch die Freiheitskämpfe Frankreichs lassen ihn vollständig kalt. Und gerade hierin zeigt sich das Unverständnis der Goetheschen Ideologie. Es wäre ein Tragisches, anzunehmen, daß Goethe über diesen „Nationalismus“ getrieben hätte, denn weil er als „Gente“ und „Kosmopolit“ über die Welt dachte, hätte er sich nicht für den Kampf gemacht wäre. Der Freiheitskampf des preussischen Volkes war mehr als nur ein Kampf zur Rettung der preussischen Monarchie. Die Kräfte, die zur Verteidigung der nationalen Einheit und Freiheit zu werden, kamen in der Hauptsache aus dem dritten Stand. Die Kultur der deutschen Nation lag vor allem in den Händen der geistlichen Berufsstände. Als Träger des nationalen Bewußtseins füllte sich damals zu allererst das aufstrebende Bürgerium. Gewiß mißbrauchte die Monarchie diese nationalen Hilfskräfte und suchte sich nach errettungem Sieg wieder fester in den Sattel zu setzen, aber es wäre unrichtig zu sagen, daß diese nationalen Kräfte sich mobilisiert hätten um den Preußen die Krone zu nehmen. Dann muß man sich einmal des bürgerlichen Philosophen und Antimonarchisten Fichtes Schrift „Der Patriotismus und sein Gegenstück“ etwas genauer durchlesen. Hätte Goethe wirklich seine Zeit begriffen und wäre er tatsächlich die in die Zukunft zugehende „Gemeinschaft“ als ein ganz aus sich selbst herauswachsendes Leben gesehen, so hätte er alle seine Kräfte in den Dienst dieser Bewegung stellen müssen. Aber Goethe war eben nicht das Kind seiner Zeit; seine Ideologie war das letzte Stadium einer wirtschaftlich untergegangenen und gesellschaftlich im Auflösungsstadium befindlichen Epoche. (Schluß folgt.)

Wird oder Selbstmord?

Von Walter Tzoppens

Wie ein Angerantener taumelte er durch die Straßen, und nur mit größter Anstrengung konnte er das Jittern der Beine, welche einzuknien drohten, unterdrücken. Wenn nur nicht diese furchtbaren Wagnisfragen über die paar Minuten zum Einknien zwängen, aber die Schmerzen waren so heftig, daß er das angehängte Gewicht zu einer Grimasse verziehen mußte, um nicht laut aufzuschreien. Das war der Hunger, der ihn auch immer wieder zwang, an den Tod seines bedrängten Kindes zu denken, welches nach trübsamen Gedanken an die Unternehmung die vierzehn Tagen gestorben war. Der Unternehmung nicht dachte wie Hunger? Dachte er denn nicht Schuld an dem Tode seines Lieblings? Ob sein Kind auch diese zehrenden Wagnisfragen hätte erdulden müssen? Diese peinlichen Selbstmordverhalte aber immer kein ruhiges Gewissen. Er hatte ja alles Mögliche getan. Vom trübsamen Kind bis zum letzten Abend war er auf dem Reiten, um Weisheit zu suchen. Einmal lang er solche in einem Einbaum vor der Stadt. Aber schon nach zwei Stunden Arbeit bekam er infolge seiner Enttätigung einen Schwindelanschlag und mußte in seine Wohnung gebracht werden. Im anderen Tage brachte ihm der Postbote seine Entlassung. Damit waren seine urchöheren Hoffnungen zum Ende gekommen. Nun lag er wieder Arbeit. Einmal hatte er von der städtischen Armenverwaltung nach großen Schwierigkeiten drei Mark bekommen. Im übrigen bettete er sich durch. Das heißt, er bettete nicht direkt, bzw. war er kein Mann. Ein übertriebener Schamgefühl ließ ihn davon ab, die Hände zu heben, und er von belästigen Wagnisfragen befallen wurde, oder seine Beine vor Schwäche zu jammern anfangen, so daß die Leute der Straße auf ihn aufmerksam wurden, dann hätte er vor Scham verfluchen mögen. Aus ihm hatte selbst die Not keinen Revolutionär gemacht und sein Selbstverleugungsstreich war so schwach, um aus ihm einen Dieb zu machen. Gedanken waren ihm oft

gekommen, warum die vielen schönen Lebensmittel in den Schaufelkisten und Käben aufgespeichert waren, während er dem Verhungern nahe war. Manchmal hatte er auch schon den Vorlaß gehabt, zu stehen, aber das war ja nicht so leicht, er hätte die Glaswand, die Schaufelbesitzer, zertrümmern müssen. Wenn er diesen dachte, hörte er auch schon das laute Klirren der zu Boden fallenden Glasstücke, dann kamen die vielen Leute und Hüfte hörte er: „ein Dieb, ein Dieb!“ und aus der schimpfenden Menge löste sich grümmigerer Männer, die ihn in eine kleine Zelle brachten, ähnlich seiner Dachkammer, nur daß die Fenster noch mit eisernen Gittern versehen waren und dem Erreger dachte, eilte er fort, hinaus aus dem Gefängnisviertel, wo der Hungergeißel zum Verhungern widerfahren kann.

Wohin? Nach Hause? Auch hierfür empfand er ein Grauen. Die Frau, seine Frau? Ja, wenn Sie nicht in den nächsten Tagen einer Entbindung entgegenkam, dann wäre es leichter. Sie hätte dann gearbeitet, und wenn es nicht eine Aufmerksamkeit wäre, so wie gleichzeitig das tägliche Essen verdient hätte, ja, dann wäre es doch besser gewesen. Kampani lief er weiter. Er empfand nur die brennende Sonne, sonst hörte und sah er nicht, was um ihn geschah. Nicht von seinen Leute in den schönen Kleidern, welche in dem Gefängnis lagen, an dem er vorüberging, bemerkte er nicht. Nicht einmal die Wulf schien er zu hören, die schreiend und lächelnd aus dem Garten an dem Uhr drang. Ja, die Wulf schrie laut, schreiend und aufreizend. Eine Wulf schrie je jedem in das Ohr, daß sie sich nicht mehr ertragen konnte. Sie schrie, daß sie nicht mehr ertragen konnte, daß die schone Welt geschaffen habe, und die Wulf schrie besonders laut: „das man dem lieben Gott wohl dankbar sein müße — beim Wein, beim Wein, beim Wein.“ Doch die kleinen Leute admeten sich weniger auf die Wulf. Auf der Straße war ein Menschenhaufen, der seinen Leute in den schönen Kleidern, welche in dem Gefängnis lagen, an dem er vorüberging, bemerkte er nicht. Nicht einmal die Wulf schien er zu hören, die schreiend und lächelnd aus dem Garten an dem Uhr drang. Ja, die Wulf schrie laut, schreiend und aufreizend. Eine Wulf schrie je jedem in das Ohr, daß sie sich nicht mehr ertragen konnte. Sie schrie, daß sie nicht mehr ertragen konnte, daß die schone Welt geschaffen habe, und die Wulf schrie besonders laut: „das man dem lieben Gott wohl dankbar sein müße — beim Wein, beim Wein, beim Wein.“ Doch die kleinen Leute admeten sich weniger auf die Wulf. Auf der Straße war ein Menschenhaufen, der seinen Leute in den schönen Kleidern, welche in dem Gefängnis lagen, an dem er vorüberging, bemerkte er nicht. Nicht einmal die Wulf schien er zu hören, die schreiend und lächelnd aus dem Garten an dem Uhr drang. Ja, die Wulf schrie laut, schreiend und aufreizend. Eine Wulf schrie je jedem in das Ohr, daß sie sich nicht mehr ertragen konnte. Sie schrie, daß sie nicht mehr ertragen konnte, daß die schone Welt geschaffen habe, und die Wulf schrie besonders laut: „das man dem lieben Gott wohl dankbar sein müße — beim Wein, beim Wein, beim Wein.“ Doch die kleinen Leute admeten sich weniger auf die Wulf. Auf der Straße war ein Menschenhaufen, der seinen Leute in den schönen Kleidern, welche in dem Gefängnis lagen, an dem er vorüberging, bemerkte er nicht. Nicht einmal die Wulf schien er zu hören, die schreiend und lächelnd aus dem Garten an dem Uhr drang. Ja, die Wulf schrie laut, schreiend und aufreizend. Eine Wulf schrie je jedem in das Ohr, daß sie sich nicht mehr ertragen konnte. Sie schrie, daß sie nicht mehr ertragen konnte, daß die schone Welt geschaffen habe, und die Wulf schrie besonders laut: „das man dem lieben Gott wohl dankbar sein müße — beim Wein, beim Wein, beim Wein.“ Doch die kleinen Leute admeten sich weniger auf die Wulf. Auf der Straße war ein Menschenhaufen, der seinen Leute in den schönen Kleidern, welche in dem Gefängnis lagen, an dem er vorüberging, bemerkte er nicht. Nicht einmal die Wulf schien er zu hören, die schreiend und lächelnd aus dem Garten an dem Uhr drang. Ja, die Wulf schrie laut, schreiend und aufreizend. Eine Wulf schrie je jedem in das Ohr, daß sie sich nicht mehr ertragen konnte. Sie schrie, daß sie nicht mehr ertragen konnte, daß die schone Welt geschaffen habe, und die Wulf schrie besonders laut: „das man dem lieben Gott wohl dankbar sein müße — beim Wein, beim Wein, beim Wein.“ Doch die kleinen Leute admeten sich weniger auf die Wulf. Auf der Straße war ein Menschenhaufen, der seinen Leute in den schönen Kleidern, welche in dem Gefängnis lagen, an dem er vorüberging, bemerkte er nicht. Nicht einmal die Wulf schien er zu hören, die schreiend und lächelnd aus dem Garten an dem Uhr drang. Ja, die Wulf schrie laut, schreiend und aufreizend. Eine Wulf schrie je jedem in das Ohr, daß sie sich nicht mehr ertragen konnte. Sie schrie, daß sie nicht mehr ertragen konnte, daß die schone Welt geschaffen habe, und die Wulf schrie besonders laut: „das man dem lieben Gott wohl dankbar sein müße — beim Wein, beim Wein, beim Wein.“ Doch die kleinen Leute admeten sich weniger auf die Wulf. Auf der Straße war ein Menschenhaufen, der seinen Leute in den schönen Kleidern, welche in dem Gefängnis lagen, an dem er vorüberging, bemerkte er nicht. Nicht einmal die Wulf schien er zu hören, die schreiend und lächelnd aus dem Garten an dem Uhr drang. Ja, die Wulf schrie laut, schreiend und aufreizend. Eine Wulf schrie je jedem in das Ohr, daß sie sich nicht mehr ertragen konnte. Sie schrie, daß sie nicht mehr ertragen konnte, daß die schone Welt geschaffen habe, und die Wulf schrie besonders laut: „das man dem lieben Gott wohl dankbar sein müße — beim Wein, beim Wein, beim Wein.“ Doch die kleinen Leute admeten sich weniger auf die Wulf. Auf der Straße war ein Menschenhaufen, der seinen Leute in den schönen Kleidern, welche in dem Gefängnis lagen, an dem er vorüberging, bemerkte er nicht. Nicht einmal die Wulf schien er zu hören, die schreiend und lächelnd aus dem Garten an dem Uhr drang. Ja, die Wulf schrie laut, schreiend und aufreizend. Eine Wulf schrie je jedem in das Ohr, daß sie sich nicht mehr ertragen konnte. Sie schrie, daß sie nicht mehr ertragen konnte, daß die schone Welt geschaffen habe, und die Wulf schrie besonders laut: „das man dem lieben Gott wohl dankbar sein müße — beim Wein, beim Wein, beim Wein.“ Doch die kleinen Leute admeten sich weniger auf die Wulf. Auf der Straße war ein Menschenhaufen, der seinen Leute in den schönen Kleidern, welche in dem Gefängnis lagen, an dem er vorüberging, bemerkte er nicht. Nicht einmal die Wulf schien er zu hören, die schreiend und lächelnd aus dem Garten an dem Uhr drang. Ja, die Wulf schrie laut, schreiend und aufreizend. Eine Wulf schrie je jedem in das Ohr, daß sie sich nicht mehr ertragen konnte. Sie schrie, daß sie nicht mehr ertragen konnte, daß die schone Welt geschaffen habe, und die Wulf schrie besonders laut: „das man dem lieben Gott wohl dankbar sein müße — beim Wein, beim Wein, beim Wein.“ Doch die kleinen Leute admeten sich weniger auf die Wulf. Auf der Straße war ein Menschenhaufen, der seinen Leute in den schönen Kleidern, welche in dem Gefängnis lagen, an dem er vorüberging, bemerkte er nicht. Nicht einmal die Wulf schien er zu hören, die schreiend und lächelnd aus dem Garten an dem Uhr drang. Ja, die Wulf schrie laut, schreiend und aufreizend. Eine Wulf schrie je jedem in das Ohr, daß sie sich nicht mehr ertragen konnte. Sie schrie, daß sie nicht mehr ertragen konnte, daß die schone Welt geschaffen habe, und die Wulf schrie besonders laut: „das man dem lieben Gott wohl dankbar sein müße — beim Wein, beim Wein, beim Wein.“ Doch die kleinen Leute admeten sich weniger auf die Wulf. Auf der Straße war ein Menschenhaufen, der seinen Leute in den schönen Kleidern, welche in dem Gefängnis lagen, an dem er vorüberging, bemerkte er nicht. Nicht einmal die Wulf schien er zu hören, die schreiend und lächelnd aus dem Garten an dem Uhr drang. Ja, die Wulf schrie laut, schreiend und aufreizend. Eine Wulf schrie je jedem in das Ohr, daß sie sich nicht mehr ertragen konnte. Sie schrie, daß sie nicht mehr ertragen konnte, daß die schone Welt geschaffen habe, und die Wulf schrie besonders laut: „das man dem lieben Gott wohl dankbar sein müße — beim Wein, beim Wein, beim Wein.“ Doch die kleinen Leute admeten sich weniger auf die Wulf. Auf der Straße war ein Menschenhaufen, der seinen Leute in den schönen Kleidern, welche in dem Gefängnis lagen, an dem er vorüberging, bemerkte er nicht. Nicht einmal die Wulf schien er zu hören, die schreiend und lächelnd aus dem Garten an dem Uhr drang. Ja, die Wulf schrie laut, schreiend und aufreizend. Eine Wulf schrie je jedem in das Ohr, daß sie sich nicht mehr ertragen konnte. Sie schrie, daß sie nicht mehr ertragen konnte, daß die schone Welt geschaffen habe, und die Wulf schrie besonders laut: „das man dem lieben Gott wohl dankbar sein müße — beim Wein, beim Wein, beim Wein.“ Doch die kleinen Leute admeten sich weniger auf die Wulf. Auf der Straße war ein Menschenhaufen, der seinen Leute in den schönen Kleidern, welche in dem Gefängnis lagen, an dem er vorüberging, bemerkte er nicht. Nicht einmal die Wulf schien er zu hören, die schreiend und lächelnd aus dem Garten an dem Uhr drang. Ja, die Wulf schrie laut, schreiend und aufreizend. Eine Wulf schrie je jedem in das Ohr, daß sie sich nicht mehr ertragen konnte. Sie schrie, daß sie nicht mehr ertragen konnte, daß die schone Welt geschaffen habe, und die Wulf schrie besonders laut: „das man dem lieben Gott wohl dankbar sein müße — beim Wein, beim Wein, beim Wein.“ Doch die kleinen Leute admeten sich weniger auf die Wulf. Auf der Straße war ein Menschenhaufen, der seinen Leute in den schönen Kleidern, welche in dem Gefängnis lagen, an dem er vorüberging, bemerkte er nicht. Nicht einmal die Wulf schien er zu hören, die schreiend und lächelnd aus dem Garten an dem Uhr drang. Ja, die Wulf schrie laut, schreiend und aufreizend. Eine Wulf schrie je jedem in das Ohr, daß sie sich nicht mehr ertragen konnte. Sie schrie, daß sie nicht mehr ertragen konnte, daß die schone Welt geschaffen habe, und die Wulf schrie besonders laut: „das man dem lieben Gott wohl dankbar sein müße — beim Wein, beim Wein, beim Wein.“ Doch die kleinen Leute admeten sich weniger auf die Wulf. Auf der Straße war ein Menschenhaufen, der seinen Leute in den schönen Kleidern, welche in dem Gefängnis lagen, an dem er vorüberging, bemerkte er nicht. Nicht einmal die Wulf schien er zu hören, die schreiend und lächelnd aus dem Garten an dem Uhr drang. Ja, die Wulf schrie laut, schreiend und aufreizend. Eine Wulf schrie je jedem in das Ohr, daß sie sich nicht mehr ertragen konnte. Sie schrie, daß sie nicht mehr ertragen konnte, daß die schone Welt geschaffen habe, und die Wulf schrie besonders laut: „das man dem lieben Gott wohl dankbar sein müße — beim Wein, beim Wein, beim Wein.“ Doch die kleinen Leute admeten sich weniger auf die Wulf. Auf der Straße war ein Menschenhaufen, der seinen Leute in den schönen Kleidern, welche in dem Gefängnis lagen, an dem er vorüberging, bemerkte er nicht. Nicht einmal die Wulf schien er zu hören, die schreiend und lächelnd aus dem Garten an dem Uhr drang. Ja, die Wulf schrie laut, schreiend und aufreizend. Eine Wulf schrie je jedem in das Ohr, daß sie sich nicht mehr ertragen konnte. Sie schrie, daß sie nicht mehr ertragen konnte, daß die schone Welt geschaffen habe, und die Wulf schrie besonders laut: „das man dem lieben Gott wohl dankbar sein müße — beim Wein, beim Wein, beim Wein.“ Doch die kleinen Leute admeten sich weniger auf die Wulf. Auf der Straße war ein Menschenhaufen, der seinen Leute in den schönen Kleidern, welche in dem Gefängnis lagen, an dem er vorüberging, bemerkte er nicht. Nicht einmal die Wulf schien er zu hören, die schreiend und lächelnd aus dem Garten an dem Uhr drang. Ja, die Wulf schrie laut, schreiend und aufreizend. Eine Wulf schrie je jedem in das Ohr, daß sie sich nicht mehr ertragen konnte. Sie schrie, daß sie nicht mehr ertragen konnte, daß die schone Welt geschaffen habe, und die Wulf schrie besonders laut: „das man dem lieben Gott wohl dankbar sein müße — beim Wein, beim Wein, beim Wein.“ Doch die kleinen Leute admeten sich weniger auf die Wulf. Auf der Straße war ein Menschenhaufen, der seinen Leute in den schönen Kleidern, welche in dem Gefängnis lagen, an dem er vorüberging, bemerkte er nicht. Nicht einmal die Wulf schien er zu hören, die schreiend und lächelnd aus dem Garten an dem Uhr drang. Ja, die Wulf schrie laut, schreiend und aufreizend. Eine Wulf schrie je jedem in das Ohr, daß sie sich nicht mehr ertragen konnte. Sie schrie, daß sie nicht mehr ertragen konnte, daß die schone Welt geschaffen habe, und die Wulf schrie besonders laut: „das man dem lieben Gott wohl dankbar sein müße — beim Wein, beim Wein, beim Wein.“ Doch die kleinen Leute admeten sich weniger auf die Wulf. Auf der Straße war ein Menschenhaufen, der seinen Leute in den schönen Kleidern, welche in dem Gefängnis lagen, an dem er vorüberging, bemerkte er nicht. Nicht einmal die Wulf schien er zu hören, die schreiend und lächelnd aus dem Garten an dem Uhr drang. Ja, die Wulf schrie laut, schreiend und aufreizend. Eine Wulf schrie je jedem in das Ohr, daß sie sich nicht mehr ertragen konnte. Sie schrie, daß sie nicht mehr ertragen konnte, daß die schone Welt geschaffen habe, und die Wulf schrie besonders laut: „das man dem lieben Gott wohl dankbar sein müße — beim Wein, beim Wein, beim Wein.“ Doch die kleinen Leute admeten sich weniger auf die Wulf. Auf der Straße war ein Menschenhaufen, der seinen Leute in den schönen Kleidern, welche in dem Gefängnis lagen, an dem er vorüberging, bemerkte er nicht. Nicht einmal die Wulf schien er zu hören, die schreiend und lächelnd aus dem Garten an dem Uhr drang. Ja, die Wulf schrie laut, schreiend und aufreizend. Eine Wulf schrie je jedem in das Ohr, daß sie sich nicht mehr ertragen konnte. Sie schrie, daß sie nicht mehr ertragen konnte, daß die schone Welt geschaffen habe, und die Wulf schrie besonders laut: „das man dem lieben Gott wohl dankbar sein müße — beim Wein, beim Wein, beim Wein.“ Doch die kleinen Leute admeten sich weniger auf die Wulf. Auf der Straße war ein Menschenhaufen, der seinen Leute in den schönen Kleidern, welche in dem Gefängnis lagen, an dem er vorüberging, bemerkte er nicht. Nicht einmal die Wulf schien er zu hören, die schreiend und lächelnd aus dem Garten an dem Uhr drang. Ja, die Wulf schrie laut, schreiend und aufreizend. Eine Wulf schrie je jedem in das Ohr, daß sie sich nicht mehr ertragen konnte. Sie schrie, daß sie nicht mehr ertragen konnte, daß die schone Welt geschaffen habe, und die Wulf schrie besonders laut: „das man dem lieben Gott wohl dankbar sein müße — beim Wein, beim Wein, beim Wein.“ Doch die kleinen Leute admeten sich weniger auf die Wulf. Auf der Straße war ein Menschenhaufen, der seinen Leute in den schönen Kleidern, welche in dem Gefängnis lagen, an dem er vorüberging, bemerkte er nicht. Nicht einmal die Wulf schien er zu hören, die schreiend und lächelnd aus dem Garten an dem Uhr drang. Ja, die Wulf schrie laut, schreiend und aufreizend. Eine Wulf schrie je jedem in das Ohr, daß sie sich nicht mehr ertragen konnte. Sie schrie, daß sie nicht mehr ertragen konnte, daß die schone Welt geschaffen habe, und die Wulf schrie besonders laut: „das man dem lieben Gott wohl dankbar sein müße — beim Wein, beim Wein, beim Wein.“ Doch die kleinen Leute admeten sich weniger auf die Wulf. Auf der Straße war ein Menschenhaufen, der seinen Leute in den schönen Kleidern, welche in dem Gefängnis lagen, an dem er vorüberging, bemerkte er nicht. Nicht einmal die Wulf schien er zu hören, die schreiend und lächelnd aus dem Garten an dem Uhr drang. Ja, die Wulf schrie laut, schreiend und aufreizend. Eine Wulf schrie je jedem in das Ohr, daß sie sich nicht mehr ertragen konnte. Sie schrie, daß sie nicht mehr ertragen konnte, daß die schone Welt geschaffen habe, und die Wulf schrie besonders laut: „das man dem lieben Gott wohl dankbar sein müße — beim Wein, beim Wein, beim Wein.“ Doch die kleinen Leute admeten sich weniger auf die Wulf. Auf der Straße war ein Menschenhaufen, der seinen Leute in den schönen Kleidern, welche in dem Gefängnis lagen, an dem er vorüberging, bemerkte er nicht. Nicht einmal die Wulf schien er zu hören, die schreiend und lächelnd aus dem Garten an dem Uhr drang. Ja, die Wulf schrie laut, schreiend und aufreizend. Eine Wulf schrie je jedem in das Ohr, daß sie sich nicht mehr ertragen konnte. Sie schrie, daß sie nicht mehr ertragen konnte, daß die schone Welt geschaffen habe, und die Wulf schrie besonders laut: „das man dem lieben Gott wohl dankbar sein müße — beim Wein, beim Wein, beim Wein.“ Doch die kleinen Leute admeten sich weniger auf die Wulf. Auf der Straße war ein Menschenhaufen, der seinen Leute in den schönen Kleidern, welche in dem Gefängnis lagen, an dem er vorüberging, bemerkte er nicht. Nicht einmal die Wulf schien er zu hören, die schreiend und lächelnd aus dem Garten an dem Uhr drang. Ja, die Wulf schrie laut, schreiend und aufreizend. Eine Wulf schrie je jedem in das Ohr, daß sie sich nicht mehr ertragen konnte. Sie schrie, daß sie nicht mehr ertragen konnte, daß die schone Welt geschaffen habe, und die Wulf schrie besonders laut: „das man dem lieben Gott wohl dankbar sein müße — beim Wein, beim Wein, beim Wein.“ Doch die kleinen Leute admeten sich weniger auf die Wulf. Auf der Straße war ein Menschenhaufen, der seinen Leute in den schönen Kleidern, welche in dem Gefängnis lagen, an dem er vorüberging, bemerkte er nicht. Nicht einmal die Wulf schien er zu hören, die schreiend und lächelnd aus dem Garten an dem Uhr drang. Ja, die Wulf schrie laut, schreiend und aufreizend. Eine Wulf schrie je jedem in das Ohr, daß sie sich nicht mehr ertragen konnte. Sie schrie, daß sie nicht mehr ertragen konnte, daß die schone Welt geschaffen habe, und die Wulf schrie besonders laut: „das man dem lieben Gott wohl dankbar sein müße — beim Wein, beim Wein, beim Wein.“ Doch die kleinen Leute admeten sich weniger auf die Wulf. Auf der Straße war ein Menschenhaufen, der seinen Leute in den schönen Kleidern, welche in dem Gefängnis lagen, an dem er vorüberging, bemerkte er nicht. Nicht einmal die Wulf schien er zu hören, die schreiend und lächelnd aus dem Garten an dem Uhr drang. Ja, die Wulf schrie laut, schreiend und aufreizend. Eine Wulf schrie je jedem in das Ohr, daß sie sich nicht mehr ertragen konnte. Sie schrie, daß sie nicht mehr ertragen konnte, daß die schone Welt geschaffen habe, und die Wulf schrie besonders laut: „das man dem lieben Gott wohl dankbar sein müße — beim Wein, beim Wein, beim Wein.“ Doch die kleinen Leute admeten sich weniger auf die Wulf. Auf der Straße war ein Menschenhaufen, der seinen Leute in den schönen Kleidern, welche in dem Gefängnis lagen, an dem er vorüberging, bemerkte er nicht. Nicht einmal die Wulf schien er zu hören, die schreiend und lächelnd aus dem Garten an dem Uhr drang. Ja, die Wulf schrie laut, schreiend und aufreizend. Eine Wulf schrie je jedem in das Ohr, daß sie sich nicht mehr ertragen konnte. Sie schrie, daß sie nicht mehr ertragen konnte, daß die schone Welt geschaffen habe, und die Wulf schrie besonders laut: „das man dem lieben Gott wohl dankbar sein müße — beim Wein, beim Wein, beim Wein.“ Doch die kleinen Leute admeten sich weniger auf die Wulf. Auf der Straße war ein Menschenhaufen, der seinen Leute in den schönen Kleidern, welche in dem Gefängnis lagen, an dem er vorüberging, bemerkte er nicht. Nicht einmal die Wulf schien er zu hören, die schreiend und lächelnd aus dem Garten an dem Uhr drang. Ja, die Wulf schrie laut, schreiend und aufreizend. Eine Wulf schrie je jedem in das Ohr, daß sie sich nicht mehr ertragen konnte. Sie schrie, daß sie nicht mehr ertragen konnte, daß die schone Welt geschaffen habe, und die Wulf schrie besonders laut: „das man dem lieben Gott wohl dankbar sein müße — beim Wein, beim Wein, beim Wein.“ Doch die kleinen Leute admeten sich weniger auf die Wulf. Auf der Straße war ein Menschenhaufen, der seinen Leute in den schönen Kleidern, welche in dem Gefängnis lagen, an dem er vorüberging, bemerkte er nicht. Nicht einmal die Wulf schien er zu hören, die schreiend und lächelnd aus dem Garten an dem Uhr drang. Ja, die Wulf schrie laut, schreiend und aufreizend. Eine Wulf schrie je jedem in das Ohr, daß sie sich nicht mehr ertragen konnte. Sie schrie, daß sie nicht mehr ertragen konnte, daß die schone Welt geschaffen habe, und die Wulf schrie besonders laut: „das man dem lieben Gott wohl dankbar sein müße — beim Wein, beim Wein, beim Wein.“ Doch die kleinen Leute admeten sich weniger auf die Wulf. Auf der Straße war ein Menschenhaufen, der seinen Leute in den schönen Kleidern, welche in dem Gefängnis lagen, an dem er vorüberging, bemerkte er nicht. Nicht einmal die Wulf schien er zu hören, die schreiend und lächelnd aus dem Garten an dem Uhr drang. Ja, die Wulf schrie laut, schreiend und aufreizend. Eine Wulf schrie je jedem in das Ohr, daß sie sich nicht mehr ertragen konnte. Sie schrie, daß sie nicht mehr ertragen konnte, daß die schone Welt geschaffen habe, und die Wulf schrie besonders laut: „das man dem lieben Gott wohl dankbar sein müße — beim Wein, beim Wein, beim Wein.“ Doch die kleinen Leute admeten sich weniger auf die Wulf. Auf der Straße war ein Menschenhaufen, der seinen Leute in den schönen Kleidern, welche in dem Gefängnis lagen, an dem er vorüberging, bemerkte er nicht. Nicht einmal die Wulf schien er zu hören, die schreiend und lächelnd aus dem Garten an dem Uhr drang. Ja, die Wulf schrie laut, schreiend und aufreizend. Eine Wulf schrie je jedem in das Ohr, daß sie sich nicht mehr ertragen konnte. Sie schrie, daß sie nicht mehr ertragen konnte, daß die schone Welt geschaffen habe, und die Wulf schrie besonders laut: „das man dem lieben Gott wohl dankbar sein müße — beim Wein, beim Wein, beim Wein.“ Doch die kleinen Leute admeten sich weniger auf die Wulf. Auf der Straße war ein Menschenhaufen, der seinen Leute in den schönen Kleidern, welche in dem Gefängnis lagen, an dem er vorüberging, bemerkte er nicht. Nicht einmal die Wulf schien er zu hören, die schreiend und lächelnd aus dem Garten an dem Uhr drang. Ja, die Wulf schrie laut, schreiend und aufreizend. Eine Wulf schrie je jedem in das Ohr, daß sie sich nicht mehr ertragen konnte. Sie schrie, daß sie nicht mehr ertragen konnte, daß die schone Welt geschaffen habe, und die Wulf schrie besonders laut: „das man dem lieben Gott wohl dankbar sein müße — beim Wein, beim Wein, beim Wein.“ Doch die kleinen Leute admeten sich weniger auf die Wulf. Auf der Straße war ein Menschenhaufen, der seinen Leute in den schönen Kleidern, welche in dem Gefängnis lagen, an dem er vorüberging, bemerkte er nicht. Nicht einmal die Wulf schien er zu hören, die schreiend und lächelnd aus dem Garten an dem Uhr drang. Ja, die Wulf schrie laut, schreiend und aufreizend. Eine Wulf schrie je jedem in das Ohr, daß sie sich nicht mehr ertragen konnte. Sie schrie, daß sie nicht mehr ertragen konnte, daß die schone Welt geschaffen habe, und die Wulf schrie besonders laut: „das man dem lieben Gott wohl dankbar sein müße — beim Wein, beim Wein, beim Wein.“ Doch die kleinen Leute admeten sich weniger auf die Wulf. Auf der Straße war ein Menschenhaufen, der seinen Leute in den schönen Kleidern, welche in dem Gefängnis lagen, an dem er vorüberging, bemerkte er nicht. Nicht einmal die Wulf schien er zu hören, die schreiend und lächelnd aus dem Garten an dem Uhr drang. Ja, die Wulf schrie laut, schreiend und aufreizend. Eine Wulf schrie je jedem in das Ohr, daß sie sich nicht mehr ertragen konnte. Sie schrie, daß sie nicht mehr ertragen konnte, daß die schone Welt geschaffen habe, und die Wulf schrie besonders laut: „das man dem lieben Gott wohl dankbar sein müße — beim Wein, beim Wein, beim Wein.“ Doch die kleinen Leute admeten sich weniger auf die Wulf. Auf der Straße war ein Menschenhaufen, der seinen Leute in den schönen Kleidern, welche in dem Gefängnis lagen, an dem er vorüberging, bemerkte er nicht. Nicht einmal die Wulf schien er zu hören, die schreiend und lächelnd aus dem Garten an dem Uhr drang. Ja, die Wulf schrie laut, schreiend und aufreizend. Eine Wulf schrie je jedem in das Ohr, daß sie sich nicht mehr ertragen konnte. Sie schrie, daß sie nicht mehr ertragen konnte, daß die schone Welt geschaffen habe, und die Wulf schrie besonders laut: „das man dem lieben Gott wohl dankbar sein müße — beim Wein, beim Wein, beim Wein.“ Doch die kleinen Leute admeten sich weniger auf die Wulf. Auf der Straße war ein Menschenhaufen, der seinen Leute in den schönen Kleidern, welche in dem Gefängnis lagen, an dem er vorüberging, bemerkte er nicht. Nicht einmal die Wulf schien er zu hören, die schreiend und lächelnd aus dem Garten an dem Uhr drang. Ja, die Wulf schrie laut, schreiend und aufreizend. Eine Wulf schrie je jedem in das Ohr, daß sie sich nicht mehr ertragen konnte. Sie schrie, daß sie nicht mehr ertragen konnte, daß die schone Welt geschaffen habe, und die Wulf schrie besonders laut: „das man dem lieben Gott wohl dankbar sein müße — beim Wein, beim Wein, beim Wein.“ Doch die kleinen Leute admeten sich weniger auf die Wulf. Auf der Straße war ein Menschenhaufen, der seinen Leute in den schönen Kleidern, welche in dem Gefängnis lagen, an dem er vorüberging, bemerkte er nicht. Nicht einmal die Wulf schien er zu hören, die schreiend und lächelnd aus dem Garten an dem Uhr drang. Ja, die Wulf schrie laut, schreiend und aufreizend. Eine Wulf schrie je jedem in das Ohr, daß sie sich nicht mehr ertragen konnte. Sie schrie, daß sie nicht mehr ertragen konnte, daß die schone Welt geschaffen habe, und die Wulf schrie besonders laut: „das man dem lieben Gott wohl dankbar sein müße — beim Wein, beim Wein, beim Wein.“ Doch die kleinen Leute admeten sich weniger auf die Wulf. Auf der Straße war ein Menschenhaufen, der seinen Leute in den schönen Kleidern, welche in dem Gefängnis lagen, an dem er vorüberging, bemerkte er nicht. Nicht einmal die Wulf schien er zu hören, die schreiend und lächelnd aus dem Garten an dem Uhr drang. Ja, die Wulf schrie laut, schreiend und aufreizend. Eine Wulf schrie je jedem in das Ohr, daß sie sich nicht mehr ertragen konnte. Sie schrie, daß sie nicht mehr ertragen konnte, daß die schone Welt geschaffen habe, und die Wulf schrie besonders laut: „das man dem lieben Gott wohl dankbar sein müße — beim Wein, beim Wein, beim Wein.“ Doch die kleinen Leute admeten sich weniger auf die Wulf. Auf der Straße war ein Menschenhaufen, der seinen Leute in den schönen Kleidern, welche in dem Gefängnis lagen, an dem er vorüberging, bemerkte er nicht. Nicht einmal die Wulf schien er zu hören, die schreiend und lächelnd aus dem Garten an dem Uhr drang. Ja, die Wulf schrie laut, schreiend und aufreizend. Eine Wulf schrie je jedem in das Ohr, daß sie sich nicht mehr ertragen konnte. Sie schrie, daß sie nicht mehr ertragen konnte, daß die schone Welt geschaffen habe, und die Wulf schrie besonders laut: „das man dem lieben Gott wohl dankbar sein müße — beim Wein, beim Wein, beim Wein.“ Doch die kleinen Leute admeten sich weniger auf die Wulf. Auf der Straße war ein Menschenhaufen, der seinen Leute in den schönen Kleidern, welche in dem Gefängnis lagen, an dem er vorüberging, bemerkte er nicht. Nicht einmal die Wulf schien er zu hören, die schreiend und lächelnd aus dem Garten an dem Uhr drang. Ja, die Wulf schrie laut, schreiend und aufreizend. Eine Wulf schrie je jedem in das Ohr, daß sie sich nicht mehr ertragen konnte. Sie schrie, daß sie nicht mehr ertragen konnte, daß die schone Welt geschaffen habe, und die Wulf schrie besonders laut: „das man dem lieben Gott wohl dankbar sein müße — beim Wein, beim Wein, beim Wein.“ Doch die kleinen Leute admeten sich weniger auf die Wulf. Auf der Straße war ein Menschenhaufen, der seinen Leute in den schönen Kleidern, welche in dem Gefängnis lagen, an dem er vorüberging, bemerkte er nicht. Nicht einmal die Wulf schien er zu hören, die schreiend und lächelnd aus dem Garten an dem Uhr drang. Ja, die Wulf schrie laut, schreiend und aufreizend. Eine Wulf schrie je jedem in das Ohr, daß sie sich nicht mehr ertragen konnte. Sie schrie, daß sie nicht mehr ertragen konnte, daß die schone Welt geschaffen habe, und die Wulf schrie besonders laut: „das man dem lieben Gott wohl dankbar sein müße — beim Wein, beim Wein, beim Wein.“ Doch die kleinen Leute admeten sich weniger auf die Wulf. Auf der Straße war ein Menschenhaufen, der seinen Leute in den schönen Kleidern, welche in dem Gefängnis lagen, an dem er vorüberging, bemerkte er nicht. Nicht einmal die Wulf schien er zu hören, die schreiend und lächelnd aus dem Garten an dem Uhr drang. Ja, die Wulf schrie laut, schreiend und aufreizend. Eine Wulf schrie je jedem in das Ohr, daß sie sich nicht mehr ertragen konnte. Sie schrie, daß sie nicht mehr ertragen konnte, daß die schone Welt geschaffen habe, und die Wulf schrie besonders laut: „das man dem lieben Gott wohl dankbar sein müße — beim Wein, beim Wein, beim Wein.“ Doch die kleinen Leute admeten sich weniger auf die Wulf. Auf der Straße war ein Menschenhaufen, der seinen Leute in den schönen Kleidern, welche in dem Gefängnis lagen, an dem er vorüberging, bemerkte er nicht. Nicht einmal die Wulf schien er zu hören, die schreiend und lächelnd aus dem Garten an dem Uhr drang. Ja, die Wulf schrie laut, schreiend und aufreizend. Eine Wulf schrie je jedem in das Ohr, daß sie sich nicht mehr ertragen konnte. Sie schrie, daß sie nicht mehr ertragen konnte, daß die schone Welt geschaffen habe, und die Wulf schrie besonders laut: „das man dem lieben Gott wohl dankbar sein müße — beim Wein, beim Wein, beim Wein.“ Doch die kleinen Leute admeten sich weniger auf die Wulf. Auf der Straße war ein Menschenhaufen, der seinen Leute in den schönen Kleidern, welche in dem Gefängnis lagen, an dem er vorüberging, bemerkte er nicht. Nicht einmal die Wulf schien er zu hören, die schreiend und lächelnd aus dem Garten an dem Uhr drang. Ja, die Wulf schrie laut, schreiend und aufreizend. Eine Wulf schrie je jedem in das Ohr, daß sie sich nicht mehr ertragen konnte. Sie schrie, daß sie nicht mehr ertragen konnte, daß die schone Welt geschaffen habe, und die Wulf schrie besonders laut: „das man dem lieben Gott wohl dankbar sein müße — beim Wein, beim Wein, beim Wein.“ Doch die kleinen Leute admeten sich weniger auf die Wulf. Auf der Straße war ein Menschenhaufen, der seinen Leute in den schönen Kleidern, welche in dem Gefängnis lagen, an dem er vorüberging, bemerkte er nicht. Nicht einmal die Wulf schien er zu hören, die schreiend und lächelnd aus dem Garten an dem Uhr drang. Ja, die Wulf schrie laut, schreiend und aufreizend. Eine Wulf schrie je jedem in das Ohr, daß sie sich nicht mehr ertragen konnte. Sie schrie, daß sie nicht mehr ertragen konnte, daß die schone Welt geschaffen habe, und die Wulf schrie besonders laut: „das man dem lieben Gott wohl dankbar sein müße — beim Wein, beim Wein, beim Wein.“ Doch die kleinen Leute admeten sich weniger auf die Wulf. Auf der Straße war ein Menschenhaufen, der seinen Leute in den schönen Kleidern, welche in dem Gefängnis lagen, an dem er vorüberging, bemerkte er nicht. Nicht einmal die Wulf schien er zu hören, die schreiend und lächelnd aus dem Garten an dem Uhr drang. Ja, die Wulf schrie laut, schreiend und aufreizend. Eine Wulf schrie je jedem in das Ohr, daß sie sich nicht mehr ertragen konnte. Sie schrie, daß sie nicht mehr ertragen konnte, daß die schone Welt geschaffen habe, und die Wulf schrie besonders laut: „das man dem lieben Gott wohl dankbar sein müße — beim Wein, beim Wein, beim Wein.“ Doch die kleinen Leute admeten sich weniger auf die Wulf. Auf der Straße war ein Menschenhaufen, der seinen Leute in den schönen Kleidern, welche in dem Gefängnis lagen, an dem er vorüberging, bemerkte er nicht. Nicht einmal die Wulf schien er zu hören, die schreiend und lächelnd aus dem Garten an dem Uhr drang. Ja, die Wulf schrie laut, schreiend und aufreizend. Eine Wulf schrie je jedem in das Ohr, daß sie sich nicht mehr ertragen konnte. Sie schrie, daß sie nicht mehr ertragen konnte, daß die schone Welt geschaffen habe, und die Wulf schrie besonders laut: „das man dem lieben Gott wohl dankbar sein müße — beim Wein, beim Wein, beim Wein.“ Doch die kleinen Leute admeten sich weniger auf die Wulf. Auf der Straße war ein Menschenhaufen, der seinen Leute in den schönen Kleidern, welche in dem Gefängnis lagen, an dem er vorüberging, bemerkte er nicht. Nicht einmal die Wulf schien er zu hören, die schreiend und lächelnd aus dem Garten an dem Uhr drang. Ja, die Wulf schrie laut, schreiend und aufreizend. Eine Wulf schrie je jedem in das Ohr, daß sie sich nicht mehr ertragen konnte. Sie schrie, daß sie nicht mehr ertragen konnte, daß die schone Welt geschaffen habe, und die Wulf schrie besonders laut: „das man dem lieben Gott wohl dankbar sein müße — beim Wein, beim Wein, beim Wein.“ Doch die kleinen Leute admeten sich weniger auf die Wulf. Auf der Straße war ein Menschenhaufen, der seinen Leute in den schönen Kleidern, welche in dem Gefängnis lagen, an dem er vorüberging, bemerkte er nicht. Nicht einmal die Wulf schien er zu hören, die schreiend und lächelnd aus dem Garten an dem Uhr drang. Ja, die Wulf schrie laut, schreiend und aufreizend. Eine Wulf schrie je jedem in das Ohr, daß sie sich nicht mehr ertragen konnte. Sie schrie, daß sie nicht mehr ertragen konnte, daß die schone Welt geschaffen habe, und die Wulf schrie besonders laut: „das man dem lieben Gott wohl dankbar sein müße — beim Wein, beim Wein, beim Wein.“ Doch die kleinen Leute admeten sich weniger auf die Wulf. Auf der Straße war ein Menschenhaufen, der seinen Leute in den schönen Kleidern, welche in dem Gefängnis lagen, an dem er vorüberging, bemerkte er nicht. Nicht einmal die Wulf schien er zu hören, die schreiend und lächelnd aus dem Garten an dem Uhr drang. Ja, die Wulf schrie laut, schreiend und aufreizend. Eine Wulf schrie je jedem in das Ohr, daß sie sich nicht mehr ertragen konnte. Sie schrie, daß sie nicht mehr ertragen konnte, daß die schone Welt geschaffen habe, und die Wulf schrie besonders laut: „das man dem lieben Gott wohl dankbar sein müße — beim Wein, beim Wein, beim Wein.“ Doch die kleinen Leute admeten sich weniger auf die Wulf. Auf der Straße war ein Menschenhaufen, der seinen Leute in den schönen Kleidern, welche in dem Gefängnis lagen, an dem er vorüberging, bemerkte er nicht. Nicht einmal die Wulf schien er zu hören, die schreiend und lächelnd aus dem Garten an dem Uhr drang. Ja, die Wulf schrie laut, schreiend und aufreizend. Eine Wulf schrie je jedem in das Ohr, daß sie sich nicht mehr ertragen konnte. Sie schrie, daß sie nicht mehr ertragen konnte, daß die schone Welt geschaffen habe, und die Wulf schrie besonders laut: „das man dem lieben Gott wohl dankbar sein müße — beim Wein, beim Wein, beim Wein.“ Doch die kleinen Leute admeten sich weniger auf die Wulf. Auf der Straße war ein Menschenhaufen, der seinen Leute in den schönen Kleidern, welche in dem Gefängnis lagen, an dem er vorüberging, bemerkte er nicht. Nicht einmal die Wulf schien er zu hören, die schreiend und lächelnd aus dem Garten an dem Uhr drang. Ja, die Wulf schrie laut, schreiend und aufreizend. Eine Wulf schrie je jedem in das Ohr, daß sie sich nicht mehr ertragen konnte. Sie schrie, daß sie nicht mehr ertragen konnte, daß die schone Welt geschaffen habe, und die Wulf schrie besonders laut: „das man dem lieben Gott wohl dankbar sein müße — beim Wein, beim Wein, beim Wein.“ Doch die kleinen Leute admeten sich weniger auf die Wulf. Auf der Straße war ein Menschenhaufen, der seinen Leute in den schönen Kleidern, welche in dem Gefängnis lagen, an dem er vorüberging, bemerkte er nicht. Nicht einmal die Wulf schien er zu hören, die schreiend und lächelnd aus dem Garten an dem Uhr drang. Ja, die Wulf schrie laut, schreiend und aufreizend. Eine Wulf schrie je jedem in das Ohr, daß sie sich nicht mehr ertragen konnte. Sie schrie, daß sie nicht mehr ertragen konnte, daß die schone Welt geschaffen habe, und die Wulf schrie besonders laut: „das man dem lieben Gott wohl dankbar sein müße — beim Wein, beim Wein, beim Wein.“ Doch die kleinen Leute admeten sich weniger auf die Wulf. Auf der Straße war ein Menschenhaufen, der seinen Leute in den schönen Kleidern, welche in dem Gefängnis lagen, an dem er vorüberging, bemerkte er nicht. Nicht einmal die Wulf schien er zu hören, die schreiend und lächelnd aus dem Garten an dem Uhr drang. Ja, die Wulf schrie laut, schreiend und aufreizend. Eine Wulf schrie je jedem in das Ohr, daß sie sich nicht mehr ertragen konnte. Sie schrie, daß sie nicht mehr ertragen konnte, daß die schone Welt geschaffen habe, und die Wulf schrie besonders laut: „das man dem lieben Gott wohl dankbar sein müße — beim Wein, beim Wein, beim Wein.“ Doch die kleinen Leute admeten sich weniger auf die Wulf. Auf der Straße war ein Menschenhaufen, der seinen Leute in den schönen Kleidern, welche in dem Gefängnis lagen, an dem er vorüberging, bemerkte er nicht

Amnekie erneut labotiert

Mit Hilfe der Sozialdemokraten

(Eig. Drahtber.) Berlin, 30. August.

Im Rechtsausschuss des Reichstages, der am 29. August d. m. morgens 8 Uhr zu tagen begann, um alle Amnekieanträge und -gesuche im Zusammenhang mit einem neuen, von den Nationalsozialisten eingetragenen Amnekiegesetz noch einmal zu beraten, kam es nach reichlich spezifizierter Debatte abermals zur Ablehnung aller Amnekiegesetze und -anträge.

Vor Eröffnung der Debatte wurden folgende bemerkenswerte Erklärungen abgegeben:

Die Reichsminister und Staatsrat Dr. Jares: „Die Reichsregierung, auch mit den Beratungen der Ränder in der Diskussion über die Amnekie eintrifft, wobei sie selbst die Initiative ergreift. Dem Ausschussminister Dr. Stresemann hat es ferngelegen, im Ausmaßigen Ausschuss eine Amnekie in Aussicht zu stellen.“

Der Reichsminister des Innern, Herr Brüning: „Die bürgerliche Regierung läßt sich nicht abdrücken, daß es das Reich der Nationalsozialisten ist, die Amnekie für Straftaten, die in erster Linie von bürgerlichen Verbrechen sind, selbst vorzunehmen.“

Die Vertreter der Deutschen Volkspartei waren, analog ihrem Verhalten in den letzten drei Tagen, mit der Einigung des Rechtsausschusses zu labotieren, nicht erwidern. Der Ausschuss blieb deshalb lange Zeit verhandlungsunfähig. Um 9 Uhr verließen die Nationalsozialisten den Ausschuss, angeblich wegen wichtiger Fraktionsangelegenheiten.

Als der Ausschuss schließlich doch verhandlungsfähig wurde, trat man in die Debatte ein. Die Nationalsozialisten begründeten ihren Amnekieantrag, den sie namentlich auf den Wortlaut der Amnekiegesetze von 1920 und 1922 rekurrieren, um eine Annahme zu ermöglichen.

Genosse Schoma erklärte die Bereitschaft der Kommunisten, dem Antrag zuzustimmen und begründete mehrere Erörterungsanträge, die auf die Amnekieierung aller Vergehen und Verbrechen gegen das Republikengesetz, der Rahr-Verordnungen und vieles andere hinzielten.

Kommunisten (KPD) sprach gegen den § 1 des Gesetzes im allgemeinen wie auch gegen jeden einzelnen Absatz des Verordnungs. In der weiteren Debatte sprach sich noch der Demokrat Haas aus, der eine Amnekie auf Ausschluß der Dummheit und Schläppigkeit bedachte. Diese auf demokratischen Auffassungen schloß sich der Zentrumsmann an.

Es sprach hierauf noch unsere Genossen Käß und Kersch. In der Ablehnung wurde schließlich nicht nur jeder Versuch vereitelt, das nationalsozialistische Amnekiegesetz zu verbessern, sondern dieses selbst gegen die Stimme der Nationalsozialisten und Kommunisten abgelehnt.

Es muß hervorgehoben werden, daß wenn die Sozialdemokraten, dafür gestimmt hätten, das Gesetz Annahme gefunden hätte.

Kommunistischer Reichstagsprotest gegen die hallischen Polizeibrutalitäten

Interpellation der kommunistischen Fraktion

Am 19. August dieses Jahres, abends 7 Uhr, versammelten sich am Gertrudenfriedhof zu Halle nach vorheriger öffentlicher Bekanntmachung in der Presse Angehörige des „Roten Frontkämpfer-Bundes“, Ortsgruppe Halle, um sich in halber Form zu einer Arbeiterversammlung nach Möglichen in Halle zu treffen. Nach dem weitem nicht vollständig versammelt, erschien plötzlich ein von einem Mitglied des Reichshauptmanns Schwarz-Rot-Gold herbeigekommener Leberaufkommando der Schutzpolizei Halle per Auto. Der Versuch einer Provokation mißlang, trotzdem der Polizeipräsident von Halle, der Sozialdemokrat Blügel, einen seiner Kriminalbeamten in die Reihen des „Roten Frontkämpfer-Bundes“ als Spitz und Provokateur entsandt hatte. Nach einem heftigen Wortwechsel zwischen den „Roten Frontkämpfern“ und dem leitenden Polizeioffizier entfernte sich das Leberaufkommando.

Die „Roten Frontkämpfer“ waren im Begriff, einzeln in jenseitiger Form ihren Weg zu gehen, ein Teil befand sich schon auf dem Wege nach Möglichen, als plötzlich mit Vollgeschwindigkeit das Auto abfuhr. Am Gertrudenfriedhof sprang die Schutzpolizei auf und ließ, ohne vorherigen Anruf, mit Gummihüpfeln auf die mehrerlei Arbeiter ein.

In der einen Hand den Gummihüpfeln, in der anderen den entzündeten Revolver, verfolgte man die Arbeiter und schlug sie blutig.

Je heftiger roh und brutal geführte sich der Oberwachmeister Schulz, der mit den Worten: „Geh Scheweine werden wir schon fertig!“ gleich einem Wahnwahnigen auf jede Person, die in den Bereich seines Gummihüpfels kam, selbst auf Straßenpassanten einwirkte; Arbeiter wurden festgenommen, in bestialischer Weise zum Auto geföhrt und ohne Unterbrechung geschlagen, so daß, wie durch zündendes Mittel festgeschloß wurde, die Haut auf dem Rücken pflaute; viele riefen: „Geh Scheweine mähle man einisch erlösen“ wurden laut. Ein Arbeiter, der nach bis kurz zuvor Mitglied des Reichshauptmanns Schwarz-Rot-Gold war, wurde angefohrt, sich 50 Schritte vom Auto weg zu begeben und das Gesicht nach Möglichen zuzuwenden. Die Bemerkung bewirkte, daß eine „Erstickung auf der Flucht“ infingiert werden sollte. Die Wundheilungen

barrieren ohne jedweden Grund eine ganze Zeitlang an. Damit ist bewiesen, daß höhere Strafe angeordnet wurde, die Arbeiter versinnungslos zu schlagen. Ein weiterer Beweis ist auch, daß bis zum frühen Morgen des 20. August ein Kommando Schutzpolizei auf dem Gertrudenfriedhof postiert wurde, um die eventuell heimkehrenden „Roten Frontkämpfer“ abzufangen und nochmals zu misshandeln.

Was begehrt die Reichsregierung zu tun, um die schuldigen Beamten, die sich roh und menschenunwürdig betragen haben, zur Verantwortung zu ziehen?

Was begehrt die Reichsregierung zu tun, um in Zukunft derartige Brutalitäten der Schutzpolizei gegen wehrlose Arbeiter zu unterbinden?

Berlin, den 26. August 1924.

Rademann, Kojensbaum, Koenen, Frau Badener, Bariels (Kre. Jeld), Brantke, Gensberg, Dangel, Oppien, Ester (Hamburg), Florin, Grabe, Grunewitz, Grawmann, Gredemann, Grom, Frau, Frau Krüger (Saak), Weyer (Franken), Müller (Kaiserlautern), Nagel, Dörsch, Kibel, Frau Reiter, Kofler, Scholm, Schärer (Düsseldorf), Schwan, Stetter, Strögel, Thämann, Viersch.

Jetzt hat die Reichsregierung das Wort. Die kommunistische Reichstagsfraktion zwingt sie, zu den unerhörten Vorgängen in Halle am 19. August Stellung zu nehmen. Das hartnäckige Schweigen nützt dem Regenten also nichts. Die kommunistische Fraktion im Reichstag fordert dafür, daß die Schande dieses Sozialdemokraten aller Welt offenbar werde.

Wir sind uns allerdings nicht im Zweifel darüber, daß die bürgerliche Reichsregierung das Vorgehen ihres sozialdemokratischen Polizeipräsidenten in jeder Form beifallig wird. Herr Kung hat von dieser Regierung der Kontrorevolution nicht den Jörn der hallischen Arbeitererfahrungen, die jetzt bis auf den letzten Mann erkannt, daß die Reichs- und Landesregierungen und ihre Behörden nur junge Männer des internationalen Kapitals und Todfeinde des Proletariats sind.

Der „Rote Frontkämpfer-Bund“ in Berlin gegründet

Viele Tausende von Arbeitern beigetreten

(Eig. Drahtber.) Berlin, 29. August.

Im „Schweizergarten“ am Friedrichshagen fand gestern abend eine von vielen Tausenden blühende Gründungsversammlung der Berliner Begründerorganisation des „Roten Frontkämpfer-Bundes“ statt. In diesem ersten Beirat wies Genosse Käß auf die jahrelangen Zusammenkünfte zwischen Reichsbanner und Gewerkschaften und den Arbeitern andererseits hin. Die bekannten Vorgänge in Köpenick, wo Formationen des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold gegen eine kommunistische Versammlung ausrichteten, um sie zu zerlegen, seien ein Warnzeichen für das gesamte Proletariat. Wenn die Reichsbannerorganisationen mit blutigen Köpfen heimgeführt wurden, so sei dies nur ein Zeichen der Verhöhnung der Arbeiter zu verdamnen. Zahlreiche Lebererzählungen vom Stillsitzen zum Reichsbanner bewies die Solidarität und kontrorevolutionäre Einstellung beider Organisationen.

Karl Lieb, vom „Internationalen Bund der Kriegsoffer“ leitete seine Erlebnisse in Belgien und Frankreich, wo er den revolutionären Arbeitern die Größe des revolutionären Proletariats übertrug. Trotz des Verbotes der französischen Polizei konnte Genosse Lieb seinen Reden unter dem Schutz der französischen roten Frontkämpfer begeben. Die französischen Truppen machen sich revolutionäre Störungen so überwindbar, daß schließlich an einer proletarischen Frontkämpferversammlung französische Soldaten in voller Uniform öffentlich teilgenommen haben.

Nach dem mit immer mehr sich erweiternden Beisitzhören angenommenen Beschlüssen wurde eine Resolution einstimmig angenommen, in der die sofortige Gründung einer Begründerorganisation des „Roten Frontkämpfer-Bundes“ beschlossen wurde. Ausnahmslos traten alle versammelten Arbeiter dem BVB bei.

Waffrok macht Schule

Kommunistische Stadterordnete in Köln von der Polizei aus dem Saal gejagt

(Eig. Drahtber.) Köln, 21. August.

Im Kölner Rathaus kam es gestern zu unerhörten Szenen, die durch die vom Polizeiausschuss herbeigeführte Polizei verursacht wurden. Nachdem es in den vergangenen Sitzungen mehrfach zu Beleidigungen gekommen war, hatte die Stadterwaltung gestern eine Sitzung zur Wiederberufung der Stadterordneten einberufen, die sich einseitig gegen die Kommunisten richtete und den Vorsitzenden ermächtigen sollte, Stadterordnete von der Sitzung auszuschließen und nötigenfalls aus dem Saal gewaltsam entfernen zu lassen. Mehrere Genossen erklärten ihren sofortigen Widerstand gegen diese Verhöhnung.

Als die Bürgerlichen die Debatte durch einen Schlußantrag abzwangen, entstand ein ungeheurer Lärm. Der Stellvertreter des Ausschusses verlangte die Fortsetzung der Sitzung, den Redakteur, Genossen Peter Stahl, durch Polizei entfernen zu lassen. Dies geschah, nachdem Hohnen und Pfeife die Tribüne hatten räumen müssen, was das brutale Vorgehen der Polizeibeamten in der Deffenlichkeit nicht bekannt wurde.

Als darauf ein anderer Kommunist zu dem vollkommen gleichbedeutenden Vorschlag Stellung nehmen wollte, erhielt er ganz gleiche Schikale wie dieser. Der Vorsitzende der Bürgerlichen, sich freiwillig zu entfernen, folgte er nicht. Da auf paktieren die Polizisten an Kopf und Hüften und schloßten ihn aus dem Saal hinaus. Dann wurde die Wiederberufung der Stadterordneten angenommen.

Der Waffrok kann sich fast verstanden vor seinen gefährlichen Schülern in Köln. Die gehen gemeinsam mit den kriegsreifen Truppen im besetzten Gebiet gegen die Kommunisten vor, achten keine Parlamentsgebäude und verpöferten durch ihre barbarische Behandlung die Rechte der kommunistischen Gemeindevertreter. Während in den Straßen Kölns englische Soldaten auf Kommunisten Rache machen, werden diese von deutschen Polizisten im Rathaus misshandelt. Alles mit Zustimmung der Sozialdemokraten. Wie uns berichtet wird, ist die Erregung unter der Kölner Arbeiterschaft außerordentlich groß.

35 Arbeiter unter Anklage des Landfriedensbruchs und des Verbrechens gegen das Sprengstoffgesetz

2 Jahre 2 Monate Zuchthaus, 7 Jahre 7 Monate Gefängnis

(Eig. Drahtber.) Zwickau, 29. August.

Vor dem bekannten Schöffengericht Zwickau standen 35 Arbeiter unter der Anklage des Landfriedensbruchs und eines Verbrechens gegen das Sprengstoffgesetz.

Die Verhandlung nahm mehrere Tage in Anspruch. Die Verteidigung lag in den Händen des Genossen Samter-Zwickau und des Rechtsanwalts Sachse-Zwickau. Die Vernehmung der Angeklagten zeigte, daß die Anklage auf ganz haltlosen Behauptungen beruht.

Während die Angeklagten in Untersuchungshaft, so ist die alte Methode, um die Angeklagten zu vernichten und aus ihnen beladene Anklagen zu erpressen.

Der Anklage lag folgender Tatbestand zu Grunde: Ende Januar d. J. veranstaltete der BVBZ, eine öffentliche Versammlung. In dieser Versammlung wurde zur Arbeiterzeitungsverlängerung und zum Lohnabgabe Stellung genommen. Nach der Versammlung bildete sich ein Demonstrationsszug, herbeigeführte Landespolizei aus Zwickau sprengte die Demonstration auseinander. Die Arbeiter wehrten sich und es kam dann zu blutigen Zusammenstößen. Die Polizei ging ohne irgendwelche Warnung abzugehen, mit der Schußwaffe gegen die wehrlosen Demonstranten vor. 15 Arbeiter wurden durch schwere Schußverletzungen verwundet und die Arbeiter Wieweger und Bauer niedergeschossen.

Wie gesagt, die ganze Anklage brach zusammen. Trotzdem hat das Gericht gemäß seiner bisherigen Tradition auf die ungeschwehnten Zuchthaus- und Gefängnisstrafen erkannt.

Wegen Landfriedensbruchs wurden verurteilt: Kurt Teumer, Feile, Ullmann, Böttger, Krause und Kiesel zu je 6 Monaten Gefängnis; Gatzert, Max Fritz Jostitz, Teumer, Böttger, Wieweger und Bauer zu je 4 Monaten Gefängnis; Althoff und Kätz zu je 2 Monaten Gefängnis; Richter zu 6 Monaten Gefängnis; Kohn und Müller zu je 4 Monaten Gefängnis; Böhmig zu einer Geldstrafe von 30 Mk.; der Angeklagte Althoff zu je 7 Monaten 2 Wochen Gefängnis.

Wegen Verbrechen gegen das Sprengstoffgesetz werden verurteilt: Groß zu 1 Jahre Zuchthaus; wegen Beihilfe Süß zu 6 Monaten Gefängnis; der Angeklagte Schurer zu 1 Jahr und 2 Monaten Zuchthaus.

Wegen Waffenbesitz zu Gefängnis verurteilt!

(Eig. Drahtber.) Guhl, 29. August.

In Guhl standen die Genossen Reinhardt und der Arbeiter Weiß, Kollbe und Reutter vor Gericht. Sie sind des verbotenen Waffenbesitzes angeklagt. Der Staatsanwalt glaubte, wegen Gefährdung der Staatssicherheit einen Antrag auf Ausschluß der Deffenlichkeit stellen zu müssen. Nach langwieriger Beratung wird gegen die Genossen Reinhardt eine Gefängnisstrafe von 5 Monaten und gegen Reutter und Kollbe je 2 Monate Gefängnis verhängt. Weiß wird zu 200 Mk. Geldstrafe verurteilt.

Wegen Landfriedensbruchs 7 Monate Gefängnis

(Eig. Drahtber.) Guhl, 29. August.

Vor dem hiesigen Schöffengericht stand der Genosse Hoffmann aus Jella-Mehlis. Er wird beschuldigt, einen Beamten der Landespolizei verpöfzt zu haben. Der Staatsanwalt nennt den Genossen Hoffmann den „Roten Genoss“ und beantragt ein Jahr Gefängnis. Das Gericht verurteilte den Genossen wegen Landfriedensbruchs zu 7 Monaten Gefängnis.

Aus der Praxis des Staatsgerichtshofes

(Eig. Drahtber.) Leipzig, 29. August.

Seit einem 2. Jahr befinden sich in dem Prozess Speyde und Genossen 22 Kommunisten in Untersuchungshaft. Die Anklage war von vornherein unheilbar. Aber alle Halbschleichen blieben erfolglos. Bei der Einleitung des Hauptverfahrens wurde selbst das berüchtigte Niemeier-Gericht eingesetzt, das sich gegen 16 der Un-

geklagten die Selbstüberlegung nicht mehr ausreicht erhalten läßt. Wegen Mangels an Beweisen wurde sie jetzt aus der Haft entlassen.

Das Tolle ist aber das, daß die körperlich und seelisch eher auch finanziell geschädigten Leutnerer Entschädigung für die unglücklich erlittene Untersuchungshaft erhalten. Der Staatsgerichtshof meint keine Strafverurteilung, daß die 16 Genossen freierwillig unter dem Verdacht des Verbrechens standen. Dieses ist demnach Urteil genügt, um ganz wirtschaftlich gesunde Proleten auf Monate hinter Schloß und Riegel zu sperren!

Eine zusammengebrochene Anklage

(Eig. Drahtber.) Chemnitz, 29. August.

Vor dem gemeinsamen Schöffengericht in Chemnitz standen acht Arbeiter unter der Anklage, eine verbotene Geländebearbeitung der proletarischen Hundsbühnen durchgeführt und eine jahrelange Organisation nach Witten durchgeführt zu haben.

Die ganze Anklage war auf eine lächerliche Denunziation aufgebaut, die sich Hauptwachmeister Mende gestellt hat. Nach fünfjähriger Verhandlung brach das ganze Karrengebäude des Staatsanwaltes zusammen, sämtliche Angeklagten wurden freigesprochen mit Ausnahme des Genossen Schott, der wegen Körperverletzung 100 Mk. Geldstrafe erhielt. Schott hatte einem besoffenen Polizisten eine Ohrfeige gegeben.

Der geplante Bombenschwindel

Geering und die gesamte Reaktion haben mit großem Lärm die angebliche Bombenaffäre von Potsdam zu einer Pogromschand gegen die KPD, aufgeschauelt. Es wurden seinerzeit 15 Arbeiter, größtenteils harmlose Sparglerinnen, unter dem Verdacht eines Bombenattentates auf die Festnahmeleiter des Garde- und Torps-Deutments verhaftet.

Die Verhandlungen waren von vornherein als eine Art von Agent provocateur zu betrachten. Jetzt wird selbst der Staatsanwalt und der amtliche preussische Prokurator mitteilen, daß sie mit dieser Bombenaffäre einen Bombenschwindel erlitten haben.

Von den 18 Angeklagten mußten 10 aus freien Fuß gehen, während die übrigen werden noch weiter in Untersuchungshaft gehalten.

Die Herrenkammer III des Landgerichts I in Berlin teilte unter dem 22. August folgenden mit:

„In der Strafkammer gegen Zwickel und Genossen wird das Verbrechen gegen die Angeklagten Zwickel, Kammeyer und Genossen nun eingeleitet, da gegen die Benannten werden der ihnen zur Last gelegten Straftaten bereits in der Strafkammer gegen Kamp und Genossen Voruntersuchung geführt.“

Es ist interessant, daß gerade diese drei als die Haupttäter bezeichnet wurden. Das „Berliner Tageblatt“ muß selbst zugeben, daß in dieser Angelegenheit der Spitzel Wechsler eine sehr aktive Rolle innegehabt hat.

Ob jetzt nach diesem Zusammenbruch der Staatsanwalt noch den Mut beizubehalten, einen Prozeß gegen die übrigen Angeklagten zu eröffnen, wissen wir nicht. Hoffentlich wird aber durch diesen Prozeß ans Licht die Korruption der politischen Polizei entlarvt werden.

Gute Zeiten für Mörder

(Eig. Drahtber.) Wertheim, 28. August.

Im August v. J. wurde der Arbeiter Kung aus dem Nachhausewege von der Gräbe Tollwitz von dem Justizbeamten Fische von Rade her zu tötet worden. Richter hat der Sohn eines Reichsbanners und Führers alterer Offiziere.

Seit der Morde hat Richter Mörder und die laut je fähige Staatsanwaltschaft, die sonst alle unmögliche Konstruieren kann, wenn es sich um Kommunisten handelt, kann den Mörder angeblich nicht auffindig machen.

Die Frau des getöteten Kungs Kungte nun gegen den Reichsbanner Wertheim, welcher der Reichsbanner Führer ist, Schwaben erlangte an. Diese Frau wurde von der Justiz nicht abgemeldet. Dieses Urteil charakterisiert aufs neue die deutsche Justiz.